



Gute Sache

Bank-Azubis sammeln für Wohnungslose Seite 5



Gute Leistung

Auf Medaillenjagd bei den Special Olympics Seite 7



Gute Unterhaltung

Die HoUSE-Band der USE rockt die Bühne Seite 10

Wir für Berlin

Wir gestalten individuelle Lebensqualität

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK



20. Jahrgang
Ausgabe 84
3. Quartal 2014

Lutz Krieger: Nachgedacht

Problem Alter – Problem Mensch

„Der Mensch sei das einzige Wesen, das erzogen werden muss“ – ein kluger Satz eines klugen Menschen. Tatsache ist, erst im Alter zeigt sich, dass der Mensch zwei Grundprobleme hat: sich selbst und das Alter. Tatsache ist auch, ob er dagegen anhält oder nicht, seine Kraft und nicht selten auch seine Persönlichkeit offenbaren anderen sein „Verfallsdatum“. Das schockiert den Menschen und seine Umwelt – es sei denn ... Es sei denn, er selbst denkt rechtzeitig darüber nach und entwickelt eigene Strategien, das Problem Alter nicht zum Problem Mensch werden zu lassen. Unsere Gesellschaft wird erheblich älter, das beklagen nicht nur die Rentenkassen, sondern ebenso häufig wir, die Älteren. Abgesehen von den gesundheitlichen Abstrichen, reagieren wir empfindlich, wenn die Bank unseres Vertrauens einen Kredit verweigert, weil wir über 65 sind – wir könnten ja morgen ... Das Urlaubshotel mit dem Zusatz „sehr beliebt bei älteren Gästen“ lässt Seniorenheim-Qualitäten erahnen. Der familiäre Ausruf „Das willst Du in Deinem Alter noch anschaffen“ heißt soviel wie: reicht doch noch. Und wenn Kinder und Enkel meinen, das sei doch ein Auto, in das es sich leicht einsteigen lässt, wissen wir genau, was gemeint ist: Du bist alt – Dein „Marktwert“ tendiert gegen Null.

Der Mensch selbst ist das Problem. Das Alter ist ein Naturgesetz, dem wir alle unterliegen. Was also ist zu tun? Ducken wir nicht weg, denn die Gesellschaft braucht uns als Konsumenten, als Patienten und soziale Säule, das sind Garantien einer funktionierenden Wirtschaft. Das Geld der Rentner hat den gleichen Wert wie das der Arbeitenden, an der Supermarktkasse gibt es keine Unterschiede zwischen denen im Aufbau und denen im Abbau des Lebens. Kein Platz in den öffentlichen Verkehrsmitteln? Biten Sie einen jüngeren Menschen, der sitzt, freundlich um seinen Platz. Erkundigen Sie sich bei Eintrittspreisen nach einem ermäßigten Tarif – notfalls reicht Ihr Personalausweis mit dem Geburtsjahr – und Ihre Bank fragen Sie, ob und wie – wenn es Not tut – ein Kleinkredit möglich wäre. Es gibt mehr als eine Bank in Berlin. Wir im UNIONHILFSWERK wissen, dass unsere Reisegruppen und Tagesausflüge der Bezirksverbände in den Urlaubsorten sehr beliebt sind, weil wir als freundliche und nicht knauserige Gäste empfunden werden. Selbstbewusstsein ist auch ein Teil des Lebensgefühls über 65, damit das Problem Alter eben nicht zum „Problem Mensch“ wird.

Martin Woelffer, Berliner Theatermacher in dritter Generation

„Boulevardtheater ist echtes Großstadttheater“

■ **Urgesteine der Berliner Theaterszene – Theater am Kurfürstendamm und Komödie. Welche Funktion hatten die Woelffer-Bühnen bis zur Wiedervereinigung, welche haben Sie heute?**

Bis zur Wiedervereinigung waren sie ein ganz wichtiger Teil West-Berlins. Beide Häuser waren immer gut besucht – wie übrigens auch heute noch: Der Besuch eines der Theater am Kurfürstendamm gehörte für die meisten Berlin-Besucher und natürlich auch für die Berliner einfach dazu. Der Kurfürstendamm war damals die Hauptstraße und die Theater einer ihrer Hauptanziehungspunkte. Hier haben die Stars gespielt. Juhnke und Pfitzmann sind hier groß geworden. Diese spezielle Form des Unterhaltungstheaters gab es nur hier in Berlin.

■ **Gilt das auch heute noch?**

Ja, auf jeden Fall. Natürlich hat sich die Stadt als solche verändert und somit auch die Ströme der Menschen. Doch die Theater am Kurfürstendamm sind die Sprechtheater mit den meisten Besuchern, das ist geblieben. Ich achte sehr darauf, dass wir Boulevardtheater wieder so verstehen, wie es ursprünglich gemeint war, nämlich als echtes Großstadttheater. Aus heutiger Sicht, mit den heutigen Themen, modern aufbereitet.



Martin Woelffer führt die Komödie und das Theater am Kurfürstendamm

■ **Ihre Familie hat Berliner Theatergeschichte geschrieben: In den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Admiralspalast, nach dem 2. Weltkrieg mit den Ku'damm-Bühnen und dem Theater des Westens ...**

Ich wurde in diese Geschichte hineingeboren, kenne es also gar nicht anders. Theater war bei uns zu Hause so selbstverständlich präsent wie nichts anderes. Die Schauspieler sind ein- und ausgegangen. Ich bin ständig hier im Büro gewesen, wie meine Kinder heute übrigens auch. Natürlich wusste ich schon sehr früh, dass die Pistole, die benutzt wird, nicht echt ist und dass die Wand nicht wirklich aus gemauerten Steinen besteht. Die Theaterillusion ist damit natürlich ziemlich früh flöten gegangen. Die Theatergeschichte meiner Familie reicht übrigens sogar noch ein bisschen länger zurück: Mein Großvater übernahm die „Komödie“ und das „Theater am Kurfürstendamm“ Mitte der 30er Jahre nach der Weltwirtschaftskrise.

■ **Wie kam es damals dazu?**

Viele Theaterdirektionen sind damals Pleite gegangen. Mein Großvater war damals ein sehr junger Dirigent und Regisseur und hat die Chancen, die sich boten, genutzt.

Fortsetzung auf Seite 2

Knochenmarkspende

Erzieherin rettet 5-jähriges Kind

„Wollen wir wetten? Deine Stammzellenspende landet garantiert bei einem Kind.“ Was die Bekannte von Andrea Krahl, Erzieherin in der Kita BeerenStark, vor kurzem nur mutmaßen konnte, ist tatsächlich eingetreten: Mit ihrer Knochenmarkspende hat die Berlinerin wohl einem fünfjährigen Kind in den USA das Leben gerettet. Schon 2008 hatte sich die 34-Jährige typisieren lassen. Dabei wird entweder eine kleine Blutprobe entnommen oder ein Abstrich aus der Innenwand der Wange genommen. Die Proben von potentiellen Spendern

werden anschließend im Labor auf bestimmte Gewebemerkmale hin untersucht, die sogenannten HLA-Typen. HLA steht für „humane Leukozytenantigen-System“, dabei handelt es sich um eine Gruppe menschlicher Gene, die für das Immunsystem eine wichtige Rolle spielen. Sind diese ermittelt, beginnt der Abgleich mit den Erbinformationen der potentiellen Empfänger in nationalen und internationalen Datenbanken. Im Fall von Andrea Krahl mit Erfolg! In der nächsten „Wir für Berlin“ erzählen wir Ihnen die ganze bewegende



Blutabnahme bei einer Registrierungsaktion der DKMS

Geschichte. Eine Knochenmarkspende kommt auch für Sie in Frage? Dann haben Sie z.B. über die DKMS – die Deutsche Knochen-

markspenderdatei – die Möglichkeit, sich unkompliziert registrieren zu lassen. Auf www.dkms.de finden Sie alle wichtigen Informationen. *kat*

Auf ein Wort



Liebe Mitglieder, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Freunde des UNIONHILFSWERK!

In den Medien gibt es fast täglich erschütternde Berichte über Flüchtlinge aus Afrika und Nahost, die auf dem Seeweg nach Europa gelangen. Unter ihnen sind Menschen aus Krisen- und Kriegsgebieten, die in ihren Heimatländern verfolgt werden, aber auch solche, die sich eine bessere Zukunft im reichen Norden versprechen. So treten sie, von gewissenlosen Schlepperbanden gegen viel Geld angeheuert, auf oft schrottreifen Schiffen die Fahrt an. Ziel ist zumeist die italienische Mittelmeerinsel Lampedusa – ein Ziel, das häufig nicht erreicht wird, da immer wieder hoffnungslos überfüllte Boote auf dem Meer kentern und dabei Männer, Frauen und Kinder, sofern sie nicht von der Küstenwache oder Fischern gerettet werden, den nassen Tod finden.

Wer auch immer unter Gefahr seines Lebens sein Land verlässt, bedarf nicht nur unseres Mitgefühls, sondern auch unserer Solidarität. Als UNIONHILFSWERK haben wir uns seit jeher solidarisch verpflichtet gefühlt und wissen deshalb um Hilfe für unsere Mitmenschen. Aber auch um die Hilfe zur Selbsthilfe. Um die Flüchtlingsströme einzudämmen und möglichst zu stoppen, ist es vonnöten, ganz praktische Entwicklungshilfe zu leisten. Hier ist Europa als Ganzes und Deutschland als Teil Europas gefordert. Mit Milliardenchecks an die Regierungen eben jener Länder, aus denen die Flüchtlinge kommen, ist es jedoch nicht getan. Denn die Erfahrung hat gezeigt, dass dort korrupte Politiker in die eigene Tasche wirtschafteten oder – was noch weit schlimmer ist – immense Gelder in die Hände von Rebellen Gruppen zum Waffenkauf und damit zur Unterdrückung der eigenen Bevölkerung gelangten.

All das soll Deutschland jedoch nicht hindern, auch weiterhin Entwicklungshilfe zu leisten. Dabei kommt es darauf an, solche Überwachungsmechanismen zu schaffen, die verhindern, dass diese Mittel in dunklen Quellen versickern. Wo es möglich ist, sollte das am Besten „vor Ort“ geschehen. Fortschritte, auch wenn sie sich nur langsam anbahnen, macht das Leben lebenswerter und stärkt das Heimatgefühl. Wer sich frei von Krieg und Verfolgung weiß und durch solidarische Hilfe eine gesicherte Basis im eigenen Land hat, wird dieses auch nicht verlassen wollen.

Ihr

Dieter Krebs
Landesvorsitzender

Neues

Wir und Andere

Fortsetzung von Seite 1



Chefredakteur Lutz Krieger (li.) mit Interviewpartner Martin Woelffer

Er hatte dann sogar eine Zeit lang im Dritten Reich mit seinen Häusern großen Erfolg, weil bei ihm die beliebten Künstler spielten, die auf staatlichen Bühnen nicht auftreten durften. 1942 wurde er dann enteignet, die Häuser durchs NS-Regime verstaatlicht.

■ Können Sie uns einige Namen von Stars nennen, die in Ihren Häusern über die Jahre aufgetreten sind?

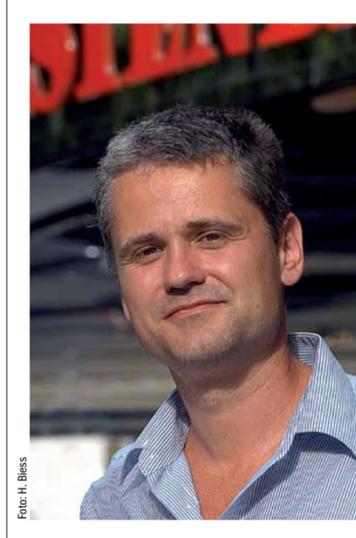
Da gibt es unzählige. Zum Beispiel Marlene Dietrich oder Heinz Rühmann. Oder der berühmte Komiker Max Hansen. Er war Mitte der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts ein großer Star. Später dann natürlich Rudolf Platte, Curd Jürgens, Georg Thomalla, Harald Juhnke und Günter Pfitzmann, Inge Meysel, Otto Sander, Susanne Lothar und Herbert Hermann, Bastian Pastewka, Katharina Thalbach, natürlich Katja Riemann, Christoph-Maria Herbst, Oliver Momm-

sen, Tanja Wedhorn oder Walter Plathe. Brigitte Mira ist auch schon sehr früh in Operetten im Theater am Kurfürstendamm aufgetreten.

„Die historischen Theater sind aus meiner Sicht ein Stück Berlin“

Martin Woelffer

Dann gab es natürlich auch noch die große Zeit der Freien Volksbühne, wo Piscator viele Stücke inszeniert und uraufgeführt hat. Diese



Martin Woelffer

Martin Woelffer wurde am 16. September 1963 in eine Berliner Theaterdynastie hinein geboren. Schon während seines Germanistikstudiums jobbte er in den unterschiedlichen Häusern. Nachdem er rund 1,5 Jahre in Madrid gelebt hatte, stieg er 1990 als Regisseur in den Familienbetrieb ein. Seit 2004 führt er – in der 3. Generation – das Theater und die Komödie am Kurfürstendamm. Er ist besonders stolz darauf, dass sich die Bühnen trotz aller Immobiliendiskussionen und trotz des schwierigen Wettbewerbs bis heute in der Berliner Theaterlandschaft halten können.

Reihe ließe sich unendlich fortsetzen. Eine 90-jährige Erfolgsgeschichte.

■ Hatte das Theater in der Nachkriegszeit in der zerstörten und später geteilten Stadt eine besondere gesellschaftspolitische Funktion?

Absolut. Gerade in schwierigen Zeiten nimmt das Unterhaltungstheater eine besonders wichtige Rolle ein. Über die Unterhaltung kann man sehr brisante Themen ansprechen. Und zwar mit einem Augenzwinkern, statt mit erhobenem Zeigefinger.

■ Sie sind Theatermacher in der dritten Generation. Wie geht es weiter?

Das wird sich zeigen. Im Augenblick wissen wir ja leider nicht, wie es mit den Häusern an sich weiter geht. Davon hängt einiges ab. Wir haben seit zehn Jahren keinen offiziellen Mietvertrag, sind aber natürlich geduldet. Das verdanken wir vor allem der Unterstützung der Politik, der Öffentlichkeit und der Presse. Wir sind sehr gespannt, wann es die nächsten Verhandlungen gibt. Wir werden sehen, wann die Gespräche fortgesetzt werden und wie es dann insgesamt weitergeht. Für uns zählt im Moment aber vor allem, dass wir da sind und dass auch weiter viel Theater gemacht wird.

■ Herr Woelffer, welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft?

Ich wünsch' mir natürlich, dass wir hier den Standort so sichern können, dass er für immer besteht und wir einen langfristigen Mietvertrag bekommen – diese historischen Theater sind aus meiner Sicht ein Stück Berlin.

Das Interview führten Lutz Krieger und Gesine Schubert



Einsatz im Pflegewohnheim: Vor dem Anstrich wurde das Gartenhaus abgeschliffen

Einsatz im Wohnheim Treptow: Die freiwilligen Helfer brachten den Garten auf Vordermann



Einmal im Jahr tauschen die Mitarbeiter des Internetportals ImmobilienScout24 ihren Arbeitsplatz am PC gegen den Einsatzort in einem sozialen Projekt. Zwei dieser „Social-Day-Aktionen“ fanden in diesem Sommer in Einrichtungen des

UNIONHILFSWERK im Bezirk Treptow-Köpenick statt: im Pflegewohnheim „Am Plänterwald“ und im Wohnheim Treptow.

„Am Plänterwald“ meldeten sich pünktlich um neun Uhr morgens neun gut gelaunte freiwillige

Vom Schreibtisch ins Blumenbeet

ImmobilienScout24-Mitarbeiter engagierten sich beim UNIONHILFSWERK

Helfer zum Einsatz. Während sich vier engagierte Gärtner sofort ans Entwildern und Unkraut zupfen im weitläufigen Garten der Einrichtung machten, widmete sich eine zweite Gruppe der Verschönerung des Gartenhauses. Doch bevor dieses in neuem, rotem Glanz erstrahlen konnte, hieß es erst mal: Abschleifen – und zwar jede Wand und jeden einzelnen Fensterrahmen.

Im Garten des nahegelegenen Wohnheims Treptow war zeitgleich eine zweite Truppe des Immobilienportals am Werk. Die sechs freiwilligen Helfer wurden hier von der stellvertretenden Einrichtungsleiterin Franziska Schumann in Empfang genommen und erfuhren bei einer gemeinsamen Morgenrunde viele Details über die Geschichte und die aktuelle Situation des Hauses. Danach hieß es: Blu-

men pflanzen, Unkraut jäten und Erde schaufeln. Zwei Freiwillige strichen außerdem die Linien des Fahrradübungsparcours im Hinterhof mit weißer Farbe nach.

Mittags trafen sich alle freiwilligen Helfer zum gemeinsamen Grillen im Garten des Hauses „Am Plänterwald“. „Die Stimmung war toll. Eigentlich sollte der Einsatz ja gegen 15 Uhr enden, aber unsere Helfer haben noch über eine Stunde drangehängt“, erzählt Anne Fritzsche, Sozialarbeiterin des Pflegewohnheims. Auch bei den „Scouties“ kam der Einsatz in beiden Einrichtungen gut an: „Der Social-Day gibt uns die Möglichkeit, uns für andere einzusetzen. Ich finde das toll“, so Natascha von ImmobilienScout24. Eine Aussage, die die Bewohner und Mitarbeiter beider Einrichtungen gerne bestätigen.

Katrin Dieltl

berichten

Bezirksverbände Berlin



Foto: W. Weber

Hannelore Treutler erhielt die Paritätische Ehrennadel in Gold

Paritätischer Berlin zeichnet Engagierte aus

Ehrung für Hannelore Treutler

Am 21. Mai lud der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin zum Jahresempfang ins Umweltforum der Auferstehungskirche in Friedrichshain. Nach einigen einleitenden Worten, zeichnete die Vorsitzende des Landesverbands, Prof. Barbara John, dann Menschen aus, die sich durch ihren ehrenamtlichen Einsatz besonders für Bedürftige engagieren und die deshalb von Mitgliedsorganisationen des Paritätischen für diese Ehrung vorgeschlagen worden waren. Die Paritätische Ehrennadel in Gold erhielt Hannelore Treutler, die bereits im Alter von 28 Jahren die Aufgabe als ehrenamtliche Schöpfung in der Jugendkammer des Ber-

liner Strafgerichts übernahm. Seit 1976 engagiert sie sich als ehrenamtliche Helferin im Bezirksverband Schöneberg des UNION-HILFSWERK.

Feines Gespür für Menschen

In den Jahren der Wende 1989 und der Wiedervereinigung 1990, als der eiserne Vorhang fiel, und der Gedanke von Freiheit, wirtschaftlichem Aufschwung und Erfolg Berlin ergriffen, engagierte sich Hannelore Treutler als Bezirksverordnete für die CDU im Rathaus Schöneberg. Aus einem großen Verantwortungsbewusstsein heraus und einem feinen Ge-

spür für Menschen, die nicht aus eigener Kraft für sich sorgen können, entstand die Idee zur Gründung einer Wärmestube. Kurz vor dem Mauerfall brachte sie zusammen mit den anderen Fraktionen einen Antrag für eine Obdachloseneinrichtung ein. Das Konzept des UNIONHILFSWERK für eine Tagesstätte mit Rundumbetreuung überzeugte die Politiker.

Wer Hannelore Treutler bisher kennenlernen konnte, weiß natürlich, dass es nicht nur beim sozialpolitischen Engagement blieb. Denn Mitmachen ist ihre Devise, nicht nur im Suchen und Finden der geeigneten Räumlichkeiten. In der Wohnungslosentagesstätte

führt sie Gespräche mit Besuchern, berät, vermittelt Spenden, sammelt Kleidung und Lebensmittel und ebnet Hürden im Zusammenwirken mit den zuständigen Behörden. „Ich bedanke mich für die schöne Auszeichnung, die ich mit Stolz tragen werde – nicht nur für mich, sondern auch für die Mitarbeiter in der Wohnungslosentagesstätte“. Als gute Seele der Tagesstätte schaut sie noch immer regelmäßig vorbei, knüpft Kontakte zwischen Mitarbeitern und den verantwortlichen Politikern aus dem Bezirk und unterstützt das Team bei seiner Arbeit. „Schließlich ist die Einrichtung sozusagen mein Kind“, sagt sie. *Ralf Schönberger*

Sterbekultur

Ausflug ins Museum für Sepulkralkultur

Am 5. September unternahm die Interessengemeinschaft (IG) Palliative Geriatrie einen Tagesausflug ins Museum für Sepulkralkultur. Die IG ist national und international vernetzt und Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V., zu der auch das Museum gehört. Der Museumsdirektor Prof. Dr. theol. Reiner Sörries, ließ es sich daher nicht nehmen, die Gäste persönlich durch die Ausstellung zu führen. Für all jene Leser, denen der Begriff nicht auf Anhieb etwas sagt: **Sepulkralkultur (lat. sepulcrum, „Grab[lege]“)** umfasst die Kultur des Todes, des Sterbens, des Bestattens sowie des Trauerns und kann auch als Trauer- und Begräbniskultur verstanden werden.

Das Museum wurde 1992 in Kassel gegründet und ist bundesweit das einzige seiner Art. Es hat sich zum Ziel gesetzt, seinen Besuchern den Umgang mit dem Erlebnis „Tod“ wieder ins Bewusstsein zu rücken. Auch die IG Palliative Geriatrie bearbeitet die Themen Trauer, Tod und Sterben – insofern war



Das Museum für Sepulkralkultur wurde 1992 gegründet

das Interesse der Mitglieder an der Veranstaltung natürlich groß.

Die Dauerausstellung des Museums zeigt zeitgenössische Zeugnisse der Bestattungs-, Friedhofs- und Trauerkultur im deutschsprachigen Raum – vom Mittelalter bis heute. Die wechselnden Sonderausstellungen konzentrieren sich dagegen auf aktuelle Themen. Derzeit laufen zwei Ausstellungen, die sich mit dem 1. Weltkrieg beschäftigen. „Krieg ist kein Spiel. Spiele zum Ersten Weltkrieg“ zeigt u.a. Brett- und Kartenspiele, die an der Heimatfront die Kriegsbegeisterung wachhalten sollten. „Ehrung der Opfer. Soldatenfriedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg des Architekten Dusan Jurkovic“ lautet der Titel der zweiten Sonderausstellung. Sie zeigt anhand der Entwürfe des slowakischen Architekten Dusan Jurkovic (1868–1947), mit welcher Akkuratess man die Ehrung der Gefallenen betrieb. Beide Ausstellungen laufen noch bis zum 19. Oktober. Weitere Informationen zum Museum finden Sie auch im Internet: www.sepulkralmuseum.de

Katrin Dielt

Titanen der Rennbahn

Ausflug zur Kaltblut-Pferdesportveranstaltung

Brück, ein kleiner unscheinbarer Ort südlich Berlins an der A9. Höchstens Insidern ist er bekannt, durch den großen Autoteile-Zulieferer MAPCO und den Agrarbetrieb der Familien Haseloff. Letztere sind es, die am letzten Juni-Wochenende eines jeden Jahres die Erde in Brück mit einer spektakulären Kaltblut-Pferdesportveranstaltung zum Beben bringen. 2014 war es zum bereits 13. Mal soweit. In diesem Jahr standen sich 427 Kaltblüter und rund 25.000 Besucher gegenüber, die jeden Wettkampf mit viel Beifall belohnten. Geschicklichkeitsfahrten standen genauso wie die schweren Zuglastprüfungen auf den Tagesprogrammen von Donnerstag bis Sonntag. Höhepunkt war mit Sicherheit die Fahrt eines

28-Spanners bestehend aus Rheinisch-Deutschen Kaltblütern, gelenkt durch Thomas Haseloff. Um das Gefährt zu steuern waren alleine circa 400 Meter Fahrleine mit einem Gewicht von 70 Kilo nötig. Neben der örtlichen Prominenz freuten sich die Veranstalter außerdem darüber, auch den als Schirmherr tätigen Bundesaußenminister Frank Walter Steinmeier begrüßen zu dürfen. Auch Jörg Schönbohm, ehemaliger CDU-Innensenator in Berlin und Brandenburg und der ehemalige Bürgermeister der Stadt Brügge in Belgien waren gekommen. Brück und Brügge unterhalten eine langjährige Freundschaft, die durch die Titanen der Rennbahn und die Kutschtour von Brügge nach Brück verstärkt wird. In 2015



Foto: M. Schönberg

Die Pferdesportveranstaltung in Brück fand bereits zum 13. Mal statt

plant der BV Wilmersdorf einen gemeinsamen Busausflug mit seinem langjährigen Partner „Freizeitreisen“ zu dieser Veranstaltung. Die Ausschreibung dazu

folgt Ende des Jahres und alle Interessierten sind herzlich eingeladen, uns bei diesem spannenden Ausflug zu begleiten.

Christian Hahn

Neues

Wir und Andere



Pädagogik Top, Räume Flop

Kita BeerenStark präsentiert Frühförderprogramme



Foto: K. Dielt

Bettina Bundszus, Leiterin der Abteilung „Kinder und Jugend“ beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, war von der Arbeit in der Kita BeerenStark begeistert

Am 12. Mai, dem offiziellen „Tag der Kinderbetreuung“ durfte sich das Team der Kita BeerenStark des UNIONHILFSWERK gleich über den Besuch dreier Verantwortlicher freuen. Gekommen waren die Staatssekretärin für Jugend und Familie in der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Sigrid Klebba, der Neuköllner Bundestagsabgeordnete Dr. Fritz Felgentreu und Bettina Bundszus, frischgebackene Abteilungsleiterin für „Kinder und Jugend“ beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In der Neuköllner Weserstraße informierten sie sich über das Bundesprogramm „Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“, welches durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert und vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) durchgeführt wird. Die Kita BeerenStark ist darüber hinaus Konsultationskita, d.h., die Mitarbeiter gewähren Fachkräften anderer Kindertagesstätten Einblick in ihre sprachpädagogische Arbeit und zeigen, wie sich sprachliche Bildung im Alltag umsetzen lässt. Dazu bietet sie unter anderem Hospitationen und fachliche Beratung an. Die Schwerpunkte der Kita sind Elternarbeit, Beobachtung und Dokumentation (auch videobasiert), sprachliche Bildung in Verbindung mit Bewegung, Analyse und Reflexion sprachförderlicher Potenziale in Alltagssituationen, der Einsatz von Montessori-Materialien, Musik und Sprache. Die Besucher waren sichtlich angetan von dem Engagement der Erzieher. Staatssekretärin Sigrid Klebba dankte für ihren Ein-

satz mit den Worten „Den Willen zur Förderung spürt man hier bei allen Beteiligten.“

Was man allerdings ebenfalls an allen Ecken und Enden spürt, ist der schlechte bauliche Zustand der Einrichtung. Eine Renovierung bzw. Sanierung tut not. Eigentümer ist das Land Berlin. Basierend auf dem Abgeordnetenhausbeschluss vom 16.6.2009, könnte dem Nutzer, also dem UNIONHILFSWERK, die selbstgenutzte Liegenschaft zum Preis von einem Euro überschrieben werden. Damit sollen freie Träger in die Lage versetzt werden, über Kreditaufnahmen den massiven Investitionsrückstaus an den Gebäuden im Eigentum des Landes Berlin zu begegnen. Zumindest theoretisch, denn praktisch ist genau dies im Falle des „Kinderhaus Kunterbunt“ in der Weddinger Wiesenstraße trotz schriftlicher Zusicherung seitens des Bezirksamtes nicht geschehen. Das UNIONHILFSWERK investierte rund 1,3 Millionen Euro an Eigenmitteln – in ein Gebäude, das nach wie vor dem Land Berlin gehört. Eine Erfahrung, die sich der Träger in Neukölln kein zweites Mal leisten wird. Offensichtlich scheint sich beim Thema Ein-Euro-Kauf nun aber etwas zu bewegen. Mitte Juni erhielt das UNIONHILFSWERK aus einem anderen Bezirk Post: Die zuständige Senatsverwaltung BJW fragt nach dem Interesse von Trägern an einer Eigentumsübertragung. Natürlich gab das UNIONHILFSWERK auch im Fall der Neuköllner Kita eine sofortige Meldung ab. Die Kinder und Mitarbeiter der Kita BeerenStark würden sich über ein rasches Ergebnis freuen.

Katrin Dielt

Syrische Flüchtlinge in Berlin

UNIONHILFSWERK sorgt für unkomplizierte Unterbringung

Beinahe jeden Abend erreichen uns in den Nachrichten neue, schreckliche Bilder aus dem vom Bürgerkrieg zerstörten Syrien. Beobachter schätzen, dass bis Juni 2014 mindestens 160.000 Menschen in dem Konflikt getötet wurden. Rund 2,6 Millionen haben ihr Land bereits verlassen, mehr als neun Millionen sind innerhalb Syriens auf der Flucht. Vertreter der UNO bezeichneten die Flüchtlingskrise mittlerweile als die schlimmste seit dem Völkermord in Ruanda in den 1990er Jahren. Um möglichst vielen Menschen möglichst unkompliziert helfen zu können, beschloss die Bundesregierung daher, 10.000 syrischen Bürgerkriegsflüchtlingen ohne Asylverfahren für zunächst zwei Jahre den Aufenthalt in Deutschland zu gewähren. Sie bekommen eine Wohnung, erhalten Grundversicherung und bekommen einen Sprachkurs über das regional zuständige Job-Center. Sie dürfen, anders als Asylbewerber, während der Prüfung ihres Antrages, eine Arbeit aufnehmen und sich in Deutschland frei bewegen.

„Wir helfen!“

Einer, der sich seit vielen Jahren für syrische Flüchtlinge einsetzt, ist Dieter Dombrowski. Der Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des CDU-Kreisverbandes Havel-



Foto: Picture Alliance/D. Lawson

Rund 2,6 Millionen Syrer sind auf der Flucht

land engagiert sich in der Initiative „Menschen helfen Menschen“ der Katholischen St. Laurentius Gemeinde in Berlin-Mitte für syrische Flüchtlinge. Als es im Frühjahr 2014 um die Unterbringung einer Gruppe Syrer in Berlin ging, nahm Dieter Dombrowski Kontakt zum UNIONHILFSWERK auf. Die spontane Reaktion hier: „Wir helfen“. Zwei Familien mit je einem Kind bzw. zwei Kindern zogen in die gerade leerstehenden Räum-

lichkeiten einer ehemaligen Therapeutischen Wohngemeinschaft in Mitte. Ein älteres Ehepaar kam in einer Einzimmerwohnung im Bezirk Neukölln unter. Alle neun Personen stammen aus Homs, der Stadt, die vom Krieg zwischen den Rebellen und Machthaber Baschar al-Assad mit am stärksten betroffen ist. Der Kontakt zwischen den Flüchtlingen, ihren Helfern, der Hausverwaltung und den Zuständigen beim UNIONHILFSWERK läuft reibungslos.

Weltweit sind derzeit über 50 Millionen Menschen auf der Flucht, das ist der höchste Stand seit Beginn der statistischen Erfassung im Jahr 1989. In Deutschland lebten Ende vergangenen Jahres 187.600 Flüchtlinge. Tendenz steigend. In Berlin und im Rest der Republik müssen daher schnellstmöglich Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden, um die von Krieg und Flucht traumatisierten Menschen gut und sicher aufzunehmen. Das UNIONHILFSWERK will und wird hier seinen Teil beitragen.

Katrin Dielt

engagieren

Freizeit schenken



Eine journalistische Wohltat

Das ehrenamtliche Redaktionsteam der „SpätLese“



Foto: privat

V.l.n.r.: Elke Grohs, Charlotte Weber, Karin Wegener, Katja Oechel, Christa Aschendorff und Norma Scholz

Elke Grohs hat einen stressigen Job. Als Chefin vom Dienst bei dem Nachrichtensender n-tv plant die 59-Jährige das Programm, koordiniert Live-Schaltungen zu den Reportern, sorgt dafür, dass wichtige Nachrichten schnell auf den Sender kommen. In ihrer Freizeit leitet sie aber noch eine weitere Redaktion: die der „SpätLese“, der Zeitschrift des UNIONHILFSWERK für Senioren. Ehrenamtlich, weil es ihr Spaß macht und sie erfüllt. Die „SpätLese“ erscheint vier Mal pro Jahr, berichtet wird aus den fünf Pflegeheimen des UNIONHILFSWERK: von Festen, Ausflü-

gen, gemeinsamen Basteln und Kochen. Dazu kommen etwas Stadtgeschichte und – gewissermaßen als Seele des Heftes – Porträts von Menschen, die in den Pflegeheimen leben, arbeiten oder ehrenamtlich helfen. Die Redaktion hat im Kern sechs Mitglieder. Neben Grohs sind das Katja Oechel, Norma Scholz, Karin Wegener, Charlotte Weber und die Layouterin Christa Aschendorff. Sie haben ganz unterschiedliche Lebensläufe: Oechel kommt aus dem Verlagswesen, Scholz ist gelernte Biologin, Wegener hat lange als Zugabfertigerin gearbeitet, Weber

ist Geschichtsstudentin und Aschendorff war viele Jahre bei dem Magazin „Guter Rat“. Gemeinsam ist ihnen, dass sie gezielt eine ehrenamtliche Tätigkeit gesucht haben und im Internet fündig wurden.

Freude über die Freude anderer

Seit gut zwei Jahren arbeiten sie in dieser Konstellation zusammen. Jedes der fünf Pflegeheime des UNIONHILFSWERK wird von einer Autorin betreut, inzwischen haben sie einen engen Kontakt zu den Heimbewohnern und -mitar-

beitern aufgebaut. Vor allem für die Porträts nehmen sich die Autorinnen viel Zeit – und häufig wirken diese Treffen lange bei ihnen nach. Katja Oechel muss oft an ihre Begegnung mit Christel Heibutzki denken. Heibutzki ist 95 Jahre alt und hilft ehrenamtlich im Pflegeheim „Alt-Treptow“. „Diese Frau ist wirklich beeindruckend“, sagt Oechel. „Sie strahlt eine solche Souveränität und Ruhe aus, man merkt einfach: Die Frau weiß, wer sie ist.“ Elke Grohs erzählt mit Begeisterung von einer Spree-Floßfahrt mit Bewohnern des Pflegeheims „Am Plänterwald“, Norma Scholz von einem Bauernhof-Ausflug mit Senioren des Pflegeheims „Altglienicke“ und Kindern der benachbarten Kita. Bei Karin Wegener hat ein Treffen mit einem Ehepaar lange nachgeklungen: „Die Frau hatte einen Schlaganfall und lebt jetzt im Heim, ihr Mann besucht sie jeden Tag. Sie kann kaum sprechen, aber die beiden verstehen sich trotzdem.“

Die „SpätLese“-Autorinnen machen die Zeitschrift mit viel Leidenschaft. Bei den Redaktionstreffen stellen sie einander geplante Themen vor, alle bringen sich ein, es wird diskutiert und gelacht. Sie engagieren sich in einem Bereich, der von vielen gerne ausgeblendet wird und in dem es auch schwierige und traurige Momente gibt. Was sie motiviert, sagen sie, sind vor allem drei Dinge: Die Freude über die Freude der anderen, die Kraft, die sie aus vielen Begegnungen schöpfen und dass sie viel von ihnen lernen.

Jennifer Fraczek

Zahlen & Fakten

Engagement im UNIONHILFSWERK



932 freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeiter spendeten im vergangenen Jahr insgesamt 116.620 Stunden ihrer Zeit für ein soziales Engagement im UNIONHILFSWERK. Von den 613 Engagierten in den gemeinnützigen Gesellschaften ist die Hälfte schon länger als 24 Monate aktiv, ein Viertel mindestens zwölf Monate. Elf Prozent engagierten sich punktuell, z.B. bei Freiwilligenaktionen oder in der Weihnachtszeit, und nutzen so die Möglichkeit zum Schnuppern und Kennenlernen. Gemessen an den knapp 50.000 Engagementstunden in den Gesellschaften werden 56 Prozent für ältere und sterbende Menschen gespendet, rund ein Viertel zugunsten von Kindern und Jugendlichen. Bisher kommen vier Prozent der Stunden Menschen mit geistigen Behinderungen bzw. psychischen Erkrankungen zugute. 146 Zugängen standen 68 Abgänge gegenüber. 80 Prozent des sozialen Engagements wird von Frauen geleistet. Auch Sie wollen sich freiwillig oder ehrenamtlich im UNIONHILFSWERK engagieren?

Aktuelle Bedarfe finden Sie unter www.unionhilfswerk.de/engagement. Wir freuen uns auf Sie! db

Social Day in der Wohnungslosentagesstätte

Banker spenden für Wohnungslose

„Für die Armen geben Berliner Banker ihr letztes Hemd“, hieß es Mitte Mai in der BZ. Und tatsächlich spendeten die Mitarbeiter der Berliner Bank/Deutsche Bank circa 20 Säcke gut tragbare Kleidung für die Besucher der Wohnungslosentagesstätte Schöneberg (WoTa) des UNIONHILFSWERK. Knapp einen Monat zuvor riefen die Azubis der Bank ihre Kollegen zur Kleiderspende auf. Doch wie kam es zu der Aktion? Die Planung des Social Days begann bereits im März. Daran beteiligt waren Daniel Büchel, Koordinator des Freiwilligenmanagements beim UNIONHILFSWERK, Riessa Mustafa, Auszubildende der Deutschen Bank und Ralf Schönberger, Leiter der Wohnungslosentagesstätte. „20 Auszubildende der Berliner Bank wollten sich sozial und ehrenamtlich engagieren. Diese

Chance haben wir natürlich gern ergriffen und mithilfe der vielen fleißigen Hände einen besonderen Tag für unsere Gäste veranstaltet“, erzählt Ralf Schönberger. Da die Bank der WoTa darüber hinaus noch rund 1.200 Euro spendete, konnten sich die Besucher der Tagesstätte sowohl in der Einrichtung als auch beim anschließenden Grillfest auf dem Tempelhofer Feld kulinarisch verwöhnen lassen. Die Azubis wurden von den WoTa-Gästen wohlwollend und neugierig begrüßt und sehr schnell in intensive Gesprächsrunden aufgenommen. Umgekehrt freuten sich auch die Gäste über den gelungenen Tag und darüber, dass die Azubis offen und ohne Berührungsängste auf sie zugehen. Ein voller Erfolg also, der allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird.

Ralf Schönberger



Bei der Übergabe des Spendenchecks über 1.200 Euro

Termine

Auch schon auf Facebook?

Di, 2.9.2014, 15 - 17 Uhr
Di, 9.9.2014, 17 - 19 Uhr
UNIONHILFSWERK
Richard-Sorge-Str. 20, 10249 Berlin
Tel: 030 / 4 22 65-798

Musik ist Balsam für die Seele in der Begleitung von Menschen mit Demenz

Sa, 13.9.2014, 10 - 16:30 Uhr
Elisabeth-Forum, Paul-Gerhardt-Saal,
Lützowstr. 24, 10785 Berlin
Tel: 030 / 4 22 65-798

Online versteigern

Di, 7.10.2014 / 16 - 18 Uhr
UNIONHILFSWERK
Richard-Sorge-Str. 20, 10249 Berlin
Tel: 030 / 4 22 65-798

Berliner Engagementwoche 12.-21.9.2014

Aktionen finden berlinweit statt, Informationen finden Sie unter www.berliner-engagement-woche.de
Anmeldungen:
nicole.lorenz@unionhilfswerk.de
Tel: 030 / 4 22 65-798

gestalten

Lebensqualität stiften



Das Hospiz macht sich auf den Weg

Unionhilfswerk-Stiftung fördert innovatives Projekt der AltersHospizarbeit



Die Unionhilfswerk-Stiftung ermöglicht durch ihre Förderung den neuen „Palliativ-geriatrischen Konsiliardienst“

Hospize zeichnen sich durch eine besondere Betreuung und Begleitung von krebserkrankten Menschen in ihrer letzten Lebensphase aus. Diese spezielle Hospizkultur soll nach dem Motto „das Hospiz macht sich auf den Weg“ auch für alte Menschen in Pflegeheimen realisiert werden. Über die nötigste pflegerische Versorgung hinaus, soll die Sorge für ein lebenswertes und würdevolles Leben bis zuletzt zur Selbstverständlichkeit auch in der Altenpflege werden.

Die Unionhilfswerk-Stiftung ermöglicht durch ihre Förderung das Pilotprojekt „Palliativ-geriatrischer Konsiliardienst“ für die AltersHospizarbeit in den Pflegeheimen.

Wie sieht die Arbeit aus?

Der Palliativ-geriatrische Konsiliardienst (kurz: PGKD) berät und unterstützt als „Sorgeteam“ in Pflegeheimen des UNIONHILFSWERK. Ziel ist es, hauptamtliche pflegerisch-medizinische Betreuung mit ehrenamtlicher psychosozialer Lebens- und Sterbebegleitung für Heimbewohner und deren Nahestehende zu verknüpfen. Eine palliativgeriatrisch versierte Schwester sowie ein palliativgeriatrisch erfahrener Arzt begleiten und beraten vor Ort – speziell ausgerichtet auf die Symptome und Be-

dürfnisse des Alters und die Bedingungen in der vollstationären Altenpflege. Das Projekt läuft von Januar 2015 bis Dezember 2016. Auch die Spendenerlöse des diesjährigen Benefizkonzertes der Unionhilfswerk-Stiftung am 1. Dezember in der Französischen Friedrichstadtkirche am Berliner Gendarmenmarkt, kommen diesem neuen Projekt zugute.

Der PGKD befindet sich derzeit in der Aufbauphase. Weitere Informationen erhalten Sie bei Dirk Müller (Projektleiter KPG) unter 030 / 4 22 65-833, dirk.mueller@unionhilfswerk.de sowie unter www.palliative-geriatrie.de/pgkd.

Gesine Schubert

Spendenkonto der Unionhilfswerk-Stiftung

Bank für Sozialwirtschaft
KtoNr: 322 9000
BLZ: 100 205 00
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE86100205000003229000
Kennwort: Konsiliardienst

Ein Herzenswunsch geht in Erfüllung

Ostsee-Urlaub trotz Rollstuhl & Dialyse

Als Dieter Grieger vor drei Jahren ins Pflegeheim „Am Plänterwald“ kam, schien seine Lebenszeit beinahe abgelaufen. Er litt an einem Tumor der Bauchspeicheldrüse – eine besonders heimtückische Krebserkrankung, die meist zu einem raschen Tod führt. Doch Herr Grieger hatte Glück: Sein Tumor war operabel. Nach der OP verbesserte sich sein Zustand rasch. Im Frühjahr 2013 dann der Rückschlag. Seitdem muss der 75-jährige Berliner drei Mal die Woche zur Dialyse und ist auf den Rollstuhl angewiesen. Allein der Wunsch, noch einmal in seinem Leben zu verreisen, motivierte den ehemals begeisterten Bergsteiger und Ruderer dazu, letzte Kräfte zu mobilisieren. Mit Hilfe der Sozialarbeiterin des Hauses „Am Plänterwald“, Anne Fritzsche, stellte Dieter Grieger bei der Unionhilfswerk-Stiftung einen Antrag auf finanzielle Unterstützung seines „Herzenswunsches“. Die Unionhilfswerk-Stiftung sieht es als eine ihrer Aufgaben an,

Wünsche zu erfüllen, die im Alltag nicht immer Beachtung finden. Gerade alte Menschen hindert ihre Scham und Bescheidenheit oft daran, einen Wunsch zu äußern und wenn sie es dann tun, reichen die finanziellen Mittel oft nicht aus. Hier springt die Unionhilfswerk-Stiftung gerne ein. So auch im Fall von Herrn Grieger. Als sich sein Gesundheitszustand im Frühjahr 2014 wieder soweit stabilisiert hatte, ging es für neun Tage auf große Fahrt an die Ostsee. Den Transport und die Dialyse am Urlaubsort hatten die Verantwortlichen im Haus „Am Plänterwald“ vorab organisiert. Glücklich und beseelt von seinen schönen Erlebnissen kehrte Dieter Grieger zurück ins Pflegeheim. „Sie wissen nicht, welche Freude Sie mir damit bereitet haben“, schrieb der sonst so schweigsame Mann später in einem Dankeschreiben an die Unionhilfswerk-Stiftung.



Katrin Dielt

Die Reise an die Ostsee war Dieter Griers Herzenswunsch



BENEFIZ KONZERT

Unionhilfswerk-Stiftung

Auch in diesem Jahr lädt die Unionhilfswerk-Stiftung wieder zu ihrem traditionellen Benefizkonzert in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) am Gendarmenmarkt.

Montag
1. Dezember 2014
19 Uhr

Bestellen Sie jetzt Ihre Karten unter:
030 / 4 22 65-822

aktiv sein

Körper & Geist



Gemeinsam sind wir stark

Special Olympics Sommerspiele 2014 in Düsseldorf

An den Special Olympics Sommerspielen 2014 nahmen 14.000 Athleten, Betreuer und Helfer teil. Auch das UNIONHILFSWERK war mit einer Delegation dabei, bestehend aus 13 Athleten (elf Fußballer und zwei Schwimmerinnen) und drei Betreuern. Beim Fußball trat das UNIONHILFSWERK mit einer „Unified Mannschaft“ an. In diesen Spielen Menschen mit und ohne geistige Behinderung zusammen. Insgesamt 23 Mannschaften kämpften um die Einteilung in vier Leistungsgruppen.

Nach sieben Qualifikationsspielen wurde die UNIONHILFSWERK-Mannschaft zusammen mit fünf weiteren in die mittlere Leistungsgruppe eingestuft. Am ersten Tag standen drei Spiele, am zweiten zwei weitere bevor. Schon im ersten Spiel zeigte die Mannschaft Charakter und siegte nach einem zwischenzeitlichen Rückstand. Nun war klar: Es geht um eine Medaille, vielleicht sogar um Gold. Torwart Dennis Behnke fing die Bälle oder wehrte sie ab, das Spezial-Torwarttraining zahlte sich aus. Der zweite Torwart, Klaus Bauer, zog sich durch einen harten Schuss ins Gesicht eine kleine Platzwunde zu, wollte aber gleich wieder zurück aufs Feld. Robert Matz wuchs als Abwehrspieler über sich hinaus. Nach unglücklichen Niederlagen in weiteren Spielen, kam es zur Entscheidung. Für die Mannschaft ging es um Silber und damit um mehr, als sie zu hoffen gewagt hatte. Die Spieler opferten sich auf: Trotz Magenverstimmung stürmte Stephan Trautmann über den Platz

und erzielte das 1:0. Auch der rechte Flügelläufer, Jens Discher, gab trotz zahlreicher schmerzhafter Blasen alles. Mit einem beeindruckenden Sololauf entschied Goalgetter Phillip Weber das Spiel mit 2:0.



**Special
Olympics**

Auch die Abwehr ließ hinten nichts anbrennen und überzeugte, angeführt durch die unangefochtene Spielführerin Conny Widdua, durch eine hervorragende Leistung. Der Lohn für die Mühe: die Silbermedaille.

Ein ganz besonders herzliches Dankeschön geht an dieser Stelle auch an Carsten Gerum und Andreas Endler für ihre Einsatzbereitschaft, ihren Willen und ihre Begeisterung. Doch nicht nur das Spiel, auch die Siegerehrung wird für alle ein unvergessenes Erlebnis bleiben. Überreichte doch niemand geringerer als Fußballlegende Rudi Völler die Medaillen.

Auf Medaillenjagd

Die Schwimmwettkämpfe fanden diesmal in Wuppertal statt. Das bedeutete für die Athleten jeden Tag: früh aufstehen und erst am späten Nachmittag wieder zurückkehren. Auch in diesem Jahr gingen wieder die UNIONHILFSWERK-Schwimmerinnen Sabine Wegener und Vanessa Joseph auf Medaillenjagd.

Trotz starker Konkurrenz schafften sie es in die finalen Wettkämpfe. Ein intensives Pensum, denn beide traten in jeweils zwei Disziplinen an und mussten somit häufig an den Start. Doch der Einsatz zahlte sich aus: Das Schwimmteam holte eine Silber- und eine Bronzemedaille und erreichte mit einem 5. bzw. 6. Platz hervorragende Platzierungen. Sabine Wegener fehlten im 50-Meter-Brustschwimmfinale gerade einmal sechszehntel (!) Sekunden zur Bronzemedaille. Bei den nächsten Spielen in zwei Jahren will sie wieder angreifen. Vanessa Joseph, unsere zweite Schwimmerin und Goldmedaillengewinnerin 2010 und 2012 über 50 Meter Freistil, musste diesmal bei ihrer Paradedisziplin alles geben und konnte sich über Silber riesig freuen. Und weil es auf dem Podest so schön ist, holte sie ganz nebenbei noch eine Bronzemedaille. Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung der Unionhilfswerk-Stiftung und der Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH wäre dieses Erlebnis nicht möglich gewesen. Dafür herzlichen Dank von allen Beteiligten.

Jörg Förster und
Thomas Just



Die Athleten und Betreuer des UNIONHILFSWERK-Teams



Die Fußballspieler durften sich über die Silbermedaille freuen



Das Schwimmteam holte Silber und Bronze

Den inneren Schweinehund besiegen

Sarah Illers, unsere Läuferin vom Plötzensee

Nach ihrer Arbeit in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen am Westhafen ist Sarah Illers doch etwas müde. Von acht bis kurz nach 15 Uhr arbeitet die 34-Jährige mit Down-Syndrom hier unter der Woche in der Verpackungsabteilung. Da kostet es schon etwas Überwindung, sich auch noch zu regelmäßigen Sporteinheiten aufzuraffen. Seit zehn Jahren lebt sie im Wohnheim „Joachim-Fahl-Haus“ am Plötzensee für Menschen mit geistiger Behinderung des UNIONHILFSWERK. Freitags um 16 Uhr stehen hier gemeinsame Sporteinheiten mit dem Betreuer-Team und anderen Bewohnern auf dem Programm. Sobald sie ihren „inneren Schweinehund“ besiegt hat, freut sich Sarah auf Gymnastik, Spilsport und natürlich das Lauftraining, oft um den nahegelegenen Plötzensee. Die Gruppen-



Sarah Illers und ihr Betreuer Thomas Waskowski bei der Teamstaffel

teilnehmer motivieren und unterstützen sich dabei gegenseitig, das lässt die Anstrengung schnell vergessen.

Ein Coach brachte Sarah die richtige Lauftechnik bei

Sarah Illers Begeisterung für den Laufsport wurde bereits in der Schule geweckt. Im letzten Jahr brachte ihr dann ein persönlicher Coach die richtige Technik bei.

Auch ein Pulsmessgerät kann sie jetzt bedienen und ihre Belastung so besser steuern.

Zusammen mit ihrem Betreuer, Thomas Waskowski, trat die 34-Jährige 2013 und 2014 erfolgreich bei der 5x5km-Team-Staffel im Tiergarten an. In diesem Jahr ging sie gemeinsam mit 14 weiteren inklusiven Team-Staffeln des UNIONHILFSWERK und dem USE-SOWAS e.V. an den Start. In der Stabwechselzone wurde Sarah durch den Moderator sogar angekündigt und von den Umstehenden mit großem Applaus empfangen. Spaß haben beim gemeinsamen Laufen, sich anfeuern lassen und nebenbei noch etwas abnehmen, das spornt die Sportlerin an und so ist sie ganz sicher auch im nächsten Jahr wieder dabei, wenn das UNIONHILFSWERK an einem Lauevent teilnimmt. Daniel Büchel

wachsen

Spielen, lernen, Spaß haben



Happy Birthday, Naunynstraße!

Montessori-Kinderhaus in der Naunynstraße feiert 25. Geburtstag

Die Mauern der Kreuzberger Naunynstraße 69, in denen heute fröhliches Kinderlachen ertönt, blicken auf eine wandelvolle Geschichte zurück. Vor 130 Jahren als Metallgießerei errichtet und später zu Wohnungen umgebaut, verfielen diese nach dem Krieg. In den 1980er Jahren führten Sanierungsmaßnahmen im Rahmen der Internationalen Bauausstellung zu einem vollkommen neuen Innenleben in der historischen Hülle. Es entstanden Wohnungen und in zwei Geschossen eine Kita in der Trägerschaft des UNIONHILFSWERK.

Mit Eröffnung der Kita im Jahr 1989, hielt mit rund 50 Kindern, im Alter von 1,5 Jahren bis zur Einschulung, ein buntes und lebendiges Treiben in der Naunynstraße Einzug. In der pädagogischen Arbeit, aber auch im „normalen“ Alltag, gingen die Erzieherinnen dabei immer auch auf die besonderen Bedürfnisse der meist türkischstämmigen Familien ein. „Natürlich gibt es bei uns kein Schweinefleisch“, so eine Erzieherin 1990. Auch das heute vielerorts diskutierte Thema der Sprachförderung durch eine zweisprachige Erziehung, wurde im Kinderhaus in der Naunynstraße von Anfang an ganz selbstverständlich durch deutsch- und türkischsprachige Mitarbeiterinnen gelebt. Seit 2004 orientieren sich die Mitarbeiter an den Ideen der Montessori-Pädagogik. Die Jüngsten erhalten so liebevolle Begleitung und Förderung auf dem Weg durch die ersten Jahre ihres Lebens. Seit die Kita vor 25 Jahren eröffnete, sind die Wartelisten auf einen Platz prall gefüllt. Das Kinderhaus soll daher um neun Plätze erweitert werden, die Umbaumaßnahmen sind bereits gestartet.

Gesine Schubert



Seit Eröffnung im Jahr 1989 herrscht in der Kita Naunynstraße ein buntes Treiben

Hilfe bleibt vor Ort

Fristverlängerung in Reinickendorf

In „Wir für Berlin“ berichteten wir bereits mehrfach über die ungewisse Zukunft des Mobilitätshilfedienstes des UNIONHILFSWERK in Reinickendorf. Hier gibt es nun vorerst Entwarnung. Die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales teilte mit, dass „bis zum Ende des Rahmenförderungsvertrages (31.12.2015) das 12er-Modell nicht umgesetzt wird. Der 13. Dienst wird damit nicht zum 31.12.2014 geschlossen.“ Damit bieten in Reinickendorf bis auf weiteres zwei Dienste ihre Leistungen an (neben dem Projekt des UNIONHILFSWERK auch das des Sozialverbandes VDK). Hinter dem Begriff „12er-Modell“ verbirgt sich die geplante Strukturreform der Berliner Mobilitätshilfedienste. Diese sah vor, dass nur noch ein Dienst pro Bezirk über Zuwendungen des Landes Berlin im Rahmen des Integrierten Sozialprogramms (ISP) finanziert wird. Geschulte Mobilitätshelfer begleiten dabei meist geh- oder sehbehinderte ältere Menschen bei Erledigungen außerhalb ihrer Wohnung. Über die weiteren Entwicklungen in Reinickendorf halten wir Sie auf dem Laufenden.

kd

Deutsch-französische Freundschaft

Bilinguale Kindertagesstätte erhält Zertifikat

Die deutsch-französische Kindertagesstätte des UNIONHILFSWERK in Reinickendorf „L'île aux enfants/Die Kinderinsel“ ist in das deutsch-französische Netzwerk „Ecoles Maternelles – Elysée 2020 – Kindertagesstätten“ aufgenommen worden. Dieses wird im Herbst mit dem Besuch von Benoît Hamon, dem französischen Minister für Bildung, Hochschule und Forschung, in Saarbrücken offiziell eröffnet. Anlässlich des 50. Jahrestages des Elysee-Vertrages (deutsch-französischer Freundschaftsvertrag) im Jahr 2013, beschlossen die deutsche und die französische Regierung, der Zusammenarbeit im Bildungsbereich ein besonderes Gewicht zu verleihen. Sie soll als Vorreiter und Motor beim Aufbau eines gemeinsamen europäischen Bildungsraumes fungieren. In diesem Zusammenhang wurden verschiedene Ziele formuliert. So soll durch das Angebot des Erwerbs der Partnersprache frühzeitig die Fähigkeit der Kinder zum Erlernen von Fremdsprachen gefördert werden. Durch die frühzeitige Einführung der Sprache des Partners möchte man



In der Kita „L'île aux enfants/Die Kinderinsel“ wird Mehrsprachigkeit schon heute gefördert

einen Beitrag zur Entwicklung eines Europas der Mehrsprachigkeit leisten. Ziel ist es außerdem, mit dem Erwerb der Sprache einen schrittweisen lebenslangen Kompetenzaufbau in anderen Spra-

chen zu fördern und so die Entwicklung von Interesse an sprachlichen und interkulturellen Erfahrungen und Kenntnissen anzuregen. Im Interesse der Qualitätssicherung der pädagogischen

Angebote in Kindertageseinrichtungen werden zudem regional oder überregional Weiterbildungs-, Vernetzungs- und Informationsmöglichkeiten angeboten.

Birgit Meinhardt

mitmachen

Es ist normal, verschieden zu sein



48 Jahre in Neukölln

Jubiläumsfest als gelungener Auftakt zum Neuköllner Kulturwochenende



Dennis Gerritzen alias „Paris Hostel“ begeisterte als „Reinkarnation“ von Amy Winehouse

Man nehme drei Einrichtungen, die im selben Jahr einen wichtigen Geburtstag feiern, verschiebe den Anlass um ein Jahr, addiere die Jahre und ... lande bei der für Neukölln magischen Zahl 48! So kam es, als die Mitarbeiter der drei psychiatrischen Einrichtungen, Kontakt- und Beratungsstätte TERRA (elf Jahre am Standort), Zuverdienstwerkstatt Neukölln (16 Jahre) und Beschäftigungstagesstätte (21 Jahre) über die Feierlichkeiten zu ihren jeweiligen Jubiläen nachdachten. Schnell war klar: Statt drei einzelne, runde Jubiläen wollte man lieber ein „unrundes“, dafür aber symbolträchtiges Fest gemeinsam feiern.

Ende Juni war es soweit. Bei bestem Sommerwetter fühlten sich auch die Beschäftigten der drei psychiatrischen Angebote des UNIONHILFSWERK in Neukölln unter den zahlreichen

Besuchern, u.a. aus Politik, Verwaltung und Nachbarschaft, im verwunschenern Garten von TERRA richtig wohl. Die Staatssekretärin für Gesundheit, Emine Demirbü-



Klienten schilderten ihren Alltag

ken-Wegner – selber eng mit Neukölln verbunden – und Falko Liecke, Neuköllns Stadtrat für Jugend und Gesundheit, zählten ebenso zu den Gratulanten wie sechs kleine

Sänger aus der benachbarten Kita BeerenStark. Klienten gewährten Interessierten anschauliche Einblicke in ihren persönlichen Alltag – sei es in die Tätigkeit als Beschäftigter im Lettershop der Zuverdienstwerkstatt, als Nutzer der niedrigschwelligen Angebote von TERRA oder als Besucher der Beschäftigungstagesstätte.

Ein buntes wie originelles Kulturprogramm – von der „Reinkarnation“ der Sängerin Amy Winehouse, dargestellt vom Travestiekünstler „Paris Hostel“, über eine wunderbar berührende Theaterszene bis hin zu den mitreißenden Rhythmen der Percussionkünstler – bildete den Rahmen der Veranstaltung. Es illustrierte zudem, mit wieviel Begeisterung die vor Ort betreuten Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen die vielfältigen Angebote annehmen und selber gestalten ... auf die nächsten 48 Jahre!

Gesine Schubert

Sozialympia

Soziale Träger laden nach Kreuzberg zum Sportfest

Vom 10.–19. Oktober finden im Rahmen der 8. Woche der seelischen Gesundheit berlinweit rund 150 Veranstaltungen statt. Koordiniert wird der jährliche Event vom Aktionsbündnis seelische Gesundheit, Initiator ist die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, welche die Veranstaltung auch fördert. Das diesjährige Motto „Psychisch krank und mit-tendrin“ passt in besonderer Weise auch zum UNIONHILFSWERK. Fanden und finden in diesem Jahr doch zahlreiche Aktionen statt, wie das Inklusionsprojekt „INN“ in Neukölln oder die Beteiligung am Chorprojekt Crowd Out. Auch an der Woche der seelischen Gesundheit beteiligen sich Einrichtungen des UNIONHILFSWERK mit eigenen Aktionen. Eine davon findet bereits vor der Woche der seelischen Gesundheit statt, sozusagen als Auftakt: „MITTENDRIN Sozialympia – Sportfest Sozialer Träger“.

Sport verbindet

Die Initiatoren, das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg (Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit) sowie verschiedene Freie Träger der Psychiatrischen Versorgung im Bezirk (unter anderem UNIONHILFSWERK, Lebenswelten gGmbH, Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.) veranstalten am 26. September

unter Beteiligung des Behinderten Sportverband Berlin auf dem Kreuzberger Sportplatz (Ritterstraße/Lobeckstrasse) von 9.30 bis 15:30 Uhr ein großes Sportfest. Schirmherrin ist Verena Bentele. Die von Geburt an blinde Biathletin holte bereits zwölfmal Paralympisches Gold und ist die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen.



Sportlich werden bei Sozialympia die verschiedensten Disziplinen angeboten – so z.B. Tisch- und Laken ziehen, Bogen- und Torwand schießen, Staffellauf, Gummistiefelweitwurf und vieles mehr. Nahezu alle Träger organisieren mindestens eine Disziplin. Begleitet wird das Fest von einem breiten Rahmenprogramm mit Musik, Essen- und Informationsständen. Egal ob groß, ob klein, ob alt, ob jung – alle sportlich interessierten Menschen sind herzlich eingeladen, an den Start zu gehen. Insgesamt werden circa 400 Sportler aus vielen Kreuzberger und Friedrichshainer Bereichen erwartet. Wir berichten weiter ... in der nächsten Ausgabe.

Sabine Jeschke

„Ich fühle mich total allein“

Chorprojekt wird „nebenbei“ zum Inklusionsprojekt

Am Himmel ballten sich schwarze Gewitterwolken, ein starker Wind fegte über den Platz – doch davon ließen sich die Besucher des „Festes am Kulturforum“ nicht die Laune verhaseln. Viele Berliner waren gekommen, um am 14. und 15. Juni Musik und Kunst in Sichtweite des Potsdamer Platzes zu erleben. Eins der Highlights der Veranstaltung war dabei in jedem Fall „Crowd Out“ – eine Komposition für 1.000 Stimmen vom amerikanischen Komponisten David Lang, unter der musikalischen Leitung von Simon Halsey. Auch Klienten und Mitarbeiter des UNIONHILFSWERK hatten sich auf das spannende Experiment eingelassen (siehe „Wir für Berlin“, Ausgabe 83). 21 Berliner Chöre und Vereine sowie fünf offene Gruppen hatten sich für dieses Projekt zusammengefunden. Um Punkt 18 Uhr war es soweit. Aus allen vier Himmelsrichtungen marschierten Truppen – einheitlich in grün, gelb, blau und orange gekleidet – auf die Piazza des Kulturforums. Mitten hinein in die, teilweise etwas verduzt dreinblickende Zuschauermenge.

Zentrales Element der Komposition war der Satz: „Ich fühle mich total allein“. Der Komponist David Lang hatte zu dem Thema „Was empfinde ich als einzelner in einer Menschenmasse?“ im Internet recherchiert. Die Statements reichten von panischer Angst, über Euphorie



Beim Chorprojekt Crowd-Out nahmen 1.000 Freiwillige teil

bis hin zu totaler Verzweiflung oder dem Wunsch, endlich auch einmal im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen. Aus all diesen Äußerungen komponierte Lang schließlich den Text für Crowd-Out, der bei der Aufführung mal gesungen, mal gewispert, gemurmelt und auch mal laut geschrien wurde.

Umgeben von so vielen Zuschauern so aus sich herauszugehen, war dabei für viele Teilnehmer eine echte Herausforderung. „Ich finde

es toll, dass sich unsere Klienten trotz des schwierigen Themas auf die Geschichte eingelassen und den Mut gefunden haben, bei einer öffentlichen Veranstaltung aufzutreten“, freute sich Sabine Jeschke, stellvertretende Leiterin des Fachbereichs für Menschen mit psychischer Erkrankung. Crowd-Out wurde so ganz nebenbei zu einem echten Inklusionsprojekt und damit zu einem riesigen Gewinn für alle Beteiligten.

Katrin Dielt

dazu gehören ...

Mittendrin ...

Public Viewing in der DIM-Arena

Ein voller Erfolg!



So macht Public Viewing Spaß – Jubel in der DIM-Arena

Fotos: D. Pflanzthal

Nicht nur in Schwarz-Rot-Gold, sondern in allen Flaggen-Farben zeigte sich der Hof der Oranienstraße 26 zur Fußball-Weltmeisterschaft. Für vier Wochen gestaltete der USE-Standort seinen Innenhof zur DIM-Arena um. Hier konnte man auf großer Leinwand fast jedes Spiel unter freiem Himmel schauen und dabei kühle Getränke und Gegrilltes genießen. Das Schönste war aber die entspannte Atmosphäre. Neben vielen deutschen Fans sammelten sich hier mindestens genauso viele Anhänger anderer Nationen und feierten friedlich miteinander.

So stimmten die spanischen Fans bei dem für sie verheerenden Spiel gegen die Niederlande nach dem vierten Tor für die Niederländer in deren Freudengesang mit ein. Und auch bei den spannenden Deutschland-Spielen jubelten nicht nur deutsche Fans in der restlos gefüllten DIM-Arena.

Da sich der Hof als Veranstaltungsort hervorragend bewährt hat, denkt man bei der USE über eine Open-Air-Kino-Reihe für den kommenden Sommer nach und freut sich auf die Europa- und die Weltmeisterschaft.

ul

One, two, three, four ...

Die HoUSE-Band rockt ihr Publikum



Fotos: T. Labano

Die HoUSE-Band überzeugte bereits zahlreiche Zuhörer bei öffentlichen Veranstaltungen von ihrem Können

Internationaler Rock-Pop mit deutschen Anleihen, so beschreibt Bandleader Harry Collin das Spektrum der HoUSE-Band. Bereits seit zehn Jahren probt er mit der Band, in der sich neun Beschäftigte der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) der USE gGmbH zusammengetan haben. Mittlerweile sind sie so gut, dass sie gern für öffentliche Auftritte gebucht werden.

Aber immer noch steht der Spaß im Vordergrund. Einmal wöchentlich probt die Band am Standort in der Oranienstraße. Da einige der Beschäftigten keine Instrumente besitzen, ist dies tatsächlich die einzige Probezeit. Sie reicht aus, um Gutes und Schwungvolles auf die Bühne zu bringen. Nicht nur die Beherrschung ihrer Instrumente ha-

ben sie professionalisiert, sondern auch die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten. Die Band-Mitglieder bringen immer wieder eigene Song-Vorschläge mit, können mittlerweile auch immer besser einschätzen, was möglich ist.

Honoriert wird ihr Können regelmäßig auf den Sommerfesten und Weihnachtsfeiern der USE. Diese Feste sind aber immer auch eine große Herausforderung – denn vor über 800 Menschen zu spielen bringt wahrscheinlich jeden Musiker ins Schwitzen.

Frontmann Bodo Kankelfitz: „Geil ist es dann zu sehen, wie die Leute tanzen und mitsingen. Dann weiß man, dass es gut ist.“ Der Berufsmusiker Harry Collin arbeitet schon lange in unterschiedlichen

Projekten für mehrere WfbM. Bei der HoUSE-Band steht der künstlerische Aspekt im Vordergrund: „Mein Ziel war es immer, ein präsentables Programm auf die Beine zu stellen“, so Collin. „Dass Musik machen aber durchaus eine Ventilfunktion hat, das weiß jeder Künstler.“

In diesem Jahr genoss die Band besonders die Auftritte auf verschiedenen Jahresempfängen. Im Rathaus Mitte und im Rathaus Schöneberg trat die Truppe jeweils vor mehreren hundert Gästen auf. Mit ihrem Highlight, einer Trommelperformance, konnte die Band selbst Politiker und Vertreter aus Wirtschaft und Verwaltung zum Mitwippen und Klatschen bewegen.

Ursula Laumann

Mehr Wege als Einweg im Klimaschutz

... oder wie aus Bettlaken blaue Beutel werden

Plastiktüten sind praktisch, keine Frage. Für unsere Umwelt aber sind sie verheerend: Ihre Produktion und der Gebrauch verursachen hohe CO₂-Emissionen, die zum Klimawandel beitragen. Nur ein Teil der Plastiktüten wird recycelt, viele Tüten gelangen über die Flüsse ins Meer, wo sie sich in Müllteppichen ansammeln und Meerestiere gefährden. Allein in Berlin werden jede Stunde 30.000 Plastiktüten ausgegeben, in ganz Deutschland sind es über fünf Milliarden jährlich.

Mit dem Projekt „Mehr Wege als Einweg im Klimaschutz“ hat der Verein LIFE e.V. eine witzige und nachhaltige Idee entwickelt, die sich an Einzelhändler mit Migrati-

onshintergrund und ihre Kunden richtet. Denn hier werden die Plastiktüten häufig kostenlos – als besonderer Service für die Kunden – verteilt. Die Alternative zur umweltgefährdenden Tüte soll ein blauer Stoffbeutel sein. Im September startet die Aktion – und schon seit Anfang des Jahres wird dafür in der Schneiderei der USE gGmbH eifrig produziert. Denn das Ziel der Aktion ist es, Berlin plastiktütenfrei zu machen. Ein hohes Ziel, das aber durchaus durchdacht ist.

Keine ist wie die Andere

Schon bei der Herstellung der Stoffbeutel selbst verzichtet man auf neues Material, sondern sam-

melt berlinweit alte Stoffe, Bettlaken und Tischdecken. Bevor diese in der USE-Schneiderei zugeschnitten und genäht werden, bringt eine brandenburgische Färberei sie in ein einheitliches – selbstverständlich umweltfreundliches – Blau. Ihre Individualität behalten sie trotzdem, der genaue Blick zeigt, keine gleicht der anderen. Denn in der Schneiderei wird genau darauf geachtet, wie der Zuschnitt gewählt wird. „Wir möchten, dass die Taschen gut aussehen, der Kunde sie also gerne trägt und damit etwas für den Umweltschutz tut“, so Julianna Markert, Leiterin der Schneiderei, in der 29 Menschen mit Behinderung beschäftigt sind. Um Akzeptanz für das Projekt zu schaf-



dukt“, so Julianna Markert. Die Taschen wandern nach ihrer Fertigstellung eine Etage höher, wo sie in der Siebdruckerei der USE gGmbH mit einem grünen Männchen bedruckt werden.

Aber die schlaunen Erfinder haben noch einen Trick in die Tasche eingebaut bzw. einnähen lassen: In einer kleinen Innentasche befindet sich eine Bonuskarte. Wenn diese mit zehn Stempeln gefüllt ist, erhält der Besitzer drei Euro.

Für die Kampagne „Mehr Wege als Einweg im Klimaschutz“ kooperiert LIFE e.V. mit 32 Unternehmen mit Migrationshintergrund aus dem Lebensmitteleinzelhandel. Die Kampagne wird gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative.

Mehr Informationen unter www.mehrwege-im-klimaschutz.de

Ursula Laumann

fen, stellte eine Mitarbeiterin von LIFE e.V. den Beschäftigten der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) bei einem Besuch die Idee eigens vor. „Das führte zu einer hohen Identifikation mit dem Pro-

... durch Arbeit

... und doch geschützt



Mitten im angesagten Berliner Galleriesviertel Mitte in der Oranienburger Straße behauptet sich seit mehr als fünf Jahren die Galerie ART CRU. Spezialisiert auf Outsider Art, die Kunst von Menschen mit psychischen Erkrankungen oder geistigen Behinderungen, versucht sie die Distanz zwischen etabliertem Kunstbetrieb und Outsider Art zu verringern.

Mit Reinhard Wilhelm und Ali Ekber Güzelarslan hat sie nun zwei Künstler in ihr Programm aufgenommen, die schon seit längerer Zeit in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) der USE gGmbH beschäftigt sind. Reinhard Wilhelm wählt immer wieder Berlin-Motive für seine Aquarelle. Auf seinen Streifzügen durch die Stadt sieht der gebürtige Pankower die Metropole immer noch wie ein Tourist. Dieser besondere Blick spiegelt sich in seinen skizzenhaften Aquarellzeichnungen. „Vertraute (Postkarten-)Motive wie die Weltzeituhr oder der Fernsehturm strahlen bei Wilhelm eine überraschende Dynamik aus“, so der Pressetext der Galerie.

Einen ganz eigenen und sehr genauen Blick zeichnen auch seine eingefangenen Alltagsszenen und Porträts aus Cafés von der Straße aus. Mit leicht aufgetragenen Pinselstrichen aus der Perspektive des faszinierten Berlin-Beobachters überträgt sich die Begeisterung Wilhelms schnell auf den Betrachter.

In faszinierender Korrespondenz zu Wilhelms Werken stehen die Ton-Skulpturen von Ali Ekber Güzelarslan, der sich selbst als „verrutschten Künstler“ sieht. Ebenso wie die Aquarelle Wilhelms sind seine Skulpturen in unaufdringlichen Pastelltönen gehalten. Ihre reduzierte, expressive, fast naive Gestaltung verleiht den banalen Alltagsgegenständen wie Telefonen, Ghattoblastern oder Handys



Fotos: R. Kamsstät

Hallo Berlin, Berlin Hallo

Galerie ART CRU stellt USE-Künstler aus



Werke der Künstler Ekber Güzelarslan (Plastik) und Reinhard Wilhelm (Gemälde)

einen ganz besonderen, irritierenden Charakter. Durch die einfachen, organischen Formen und das Urzeit-Material Ton erhalten die hochtechnisierten Gebrauchsgegenstände eine nahezu archaische Anmutung.

Vertraute Alltagsszenen neben überspitzten, dreidimensionalen Porträts

Neben Alltagsobjekten formt Güzelarslan auch Gesichter als überspitzte, dreidimensionale Portraits: in blau oder orange gehaltene Köpfe, teilweise mit herausgestreckter Zunge, die zu Tieren oder Menschen gehören könnten und die die manchmal schmale Grenze zwischen bissiger Karikatur und einfühlsamem Portrait ausloten.

Güzelarslans großes Ziel war es bisher – angespornt durch seinen Lehrer und Mentor, den Töpfermeister Gottfried Bielenstein – das Töpfern zu lernen. Nur schwer konnten seine Unterstützer ihn davon überzeugen, dass seine Skulpturen eine große künstlerische Aussagekraft entfalten. Auf der gut besuchten Vernissage Anfang Juni gab er dann in wenigen, deutlichen Worten schmunzelnd bekannt, er sei zum Künstler verrutscht. *ui*

Arbeit und Behinderung Der schwierige Neubeginn

1914
2014

Als Träger einer Werkstatt für Menschen mit psychischen Behinderungen (WfbM) steht für die USE gGmbH das Thema „Arbeit und psychische Behinderung“ im Fokus. In den letzten 100 Jahren hat sich die Psychiatrie über zum Teil gravierende Reformbewegungen rasant entwickelt. Die Erkenntnis, dass Arbeit und Beschäftigung eine stabilisierende, sogar heilende Wirkung haben können, hat sich inzwischen weitestgehend durchgesetzt.

Nach dem zweiten Weltkrieg dauerte es lange, bis man sich eine Mitschuld eingestand. Erst in den 1980er Jahren wurde die Rolle der Psychiatrie und die der Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen im Nationalsozialismus erforscht und aufgearbeitet. Nach dem Krieg musste geistig, psychisch oder körperlich schwer- und mehrfachbehinderte Menschen lange auf die Anerkennung ihrer Rechte warten, erst 1974 erweiterte der Bundestag mit dem Schwerbehindertengesetz den geschützten Personenkreis auf alle schwerbehinderten Menschen unabhängig von Art und Ursache der Behinderungen.

Die Werkstattidee, die auf dem Normalisierungsgedanken basiert, gelangte von den Niederlanden nach Deutschland: So selbständig wie möglich und so geschützt wie nötig sollten behinderte Menschen am Arbeitsleben teilhaben. Dank des Engagements von Eltern behinderter Kinder und Selbsthilfeorganisationen entstanden die ersten Werkstätten, die sich schnell verbreiteten. Die gesetzliche Grundlage schufen die „Werkstattgrundsätze“, mit denen der Bundestag 1974 die Zusage gab, Menschen mit Behinderung als ebenbürtig und gleichwürdig zu akzeptieren. WfbM hatten nun die gesetzlich verbrieft Aufgabe, Erwachsene mit schweren Behinderungen ins Arbeitsleben zu führen. *Ursula Laumann*

Quelle: Bild-Störung! Der lange Weg vom Tollhaus zur Werkstatt für Behinderte. Katalog zur Ausstellung. Hrsg von BAG:WfbM Frankfurt a.M. 2001

Der 5x5-km-Team-Staffellauf durch den Tiergarten, bei dem der Park für drei Tage von den Läufern verschiedenster Unternehmen, Vereine und Einrichtungen vereinnahmt wird, ist eines der Lauf-Highlights des USE-SOWAS e.V.. Seit vielen Jahren wird dabei in enger Kooperation mit dem UNIONHILFSWERK gelaufen. Mit insgesamt fünf Staffeln à fünf Läufern ging der USE-SOWAS e.V. an den Start – diesmal mit engagierter Unterstützung durch eine Schülerstaffel der Helene-Haeusler-Schule.

Inklusion im Verein

Bereits beim Köpenicker Altstadtlauf 2013 hatte Mandy Semerad, Lehrerin an der Schule für geistige Entwicklung Pankow, gute Erfahrung mit dieser Art der Kooperation gemacht: „Die Läufe sind ein erreichbares Ziel, auf das man gut trainieren kann. Für die Schüler ist es sehr motivierend, in einer großen Mannschaft mitzulaufen.“ Auch der USE-SOWAS schätzt die Unterstützung. Dietmar Klocke, Vereinsvorstand und Organisator des Lauf-Treffs „Laufen für die Seele“: „Unser Verein ist inklusiv. Hier trainieren regelmäßig behinderte

und nicht-behinderte Menschen gemeinsam. Die jungen Schüler ergänzen uns hervorragend.“

Mandy Semerad nahm das Laufen in den Sportstundenplan und trainierte mit zwei weiteren Lehrerinnen regelmäßig mit den fünf Schülern David, Dennis, Michelle, Julia und Jonny. Trotz dieser guten Vorbereitung war der Lauf für sie aufregend, bei einer Großveranstaltung mit über 1.800 Teilnehmern gut nachzuvollziehen. So musste Dennis beim Staffeltab-Wechsel lange nach seiner Mitläuferin suchen. Auch gehörte die Erfahrung dazu, oft überholt zu werden. Doch das begeisterte Publikum verfehlte nicht seine Wirkung, so dass die Läufer aller fünf Staffeln zum Schluss voller Stolz sagen konnten: „Ich habe es geschafft, die fünf Kilometer liegen hinter mir!“ *ui*

Helene-Haeusler-Schüler laufen für den USE-SOWAS e. V.

„Ich habe es geschafft, die fünf Kilometer liegen hinter mir!“



Foto: A. Fröhlich

Traten gemeinsam erfolgreich beim 5x5-km-Team-Staffellauf an

Wir gratulieren!

Im 3. Quartal 2014 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Jubiläum

10 Jahre

Ronald Kuehnast
Andrea Goga
Gabriela Ullrich
Henry Ampaw-Anti

betreuen

Sich wohlfühlen – zu Hause sein



Was lange „verwehrt“, wird endlich gut!?

AOK muss Leistungen häuslicher Krankenpflege besser vergüten

Am 26. April entschied die Schiedsstelle, die Leistungsentgelte in der häuslichen Krankenpflege für gemeinnützige Träger in Berlin um insgesamt 12,33 % anzuheben. Nach jahrelangen rechtlichen Auseinandersetzungen mit der AOK Nordost wurden den Pflegediensten der Wohlfahrtsverbände Nachzahlungen in Höhe der allgemeinen Lohnentwicklung für die Jahre 2011 bis 2014 zugesprochen. Die Versicherten müssen deswegen keine Beitragserhöhungen befürchten, da die Leistungen

„Die Mitarbeiter werden von den Nachzahlungen profitieren“

Ulrike Hinrichs

reits Ende 2010 waren die Vergütungsvereinbarungen mit der AOK Nordost ausgelaufen. Die AOK weigerte sich, eine Erhöhung zu verhandeln, und bot stattdessen ein Vergütungssystem an. Dies hätte jedoch zu deutlichen Mindereinnahmen bei den Pflegediensten geführt und wurde deshalb auch vom UNIONHILFSWERK nicht akzeptiert. Nach dem Scheitern der Verhandlungen lehnte die AOK auch die Vereinbarung für eine gemeinsame Schiedsperson ab. Letztendlich musste die Einsetzung einer neutralen Schiedsperson gerichtlich erstritten werden. So vergingen vier Jahre ohne Entgeltsteigerungen.

„Häusliche Krankenpflege ist eine verantwortungsvolle Aufgabe. Angesichts des Mangels an qualifizierten Fachkräften und der Forderung der Politik nach angemessener Entlohnung sind wir erleichtert, dass der Schiedsspruch zugunsten der Leistungserbringer ausgefallen ist. Unsere Mitarbeiter werden von



Der anhaltende Protest gegen die AOK Nord-Ost trug Anfang 2014 schließlich Früchte

den Nachzahlungen profitieren“, erklärt Ulrike Hinrichs, Fachbereichsleiterin der Pflegedienste. Um dann gleich zu ergänzen: „Die AOK Nordost hat Klage gegen den

Schiedsspruch eingereicht und stellt die Nachzahlungen unter Vorbehalt. Wir werden mit allem Nachdruck für unsere Forderung eintreten, dass sich die Entgelte für die

häusliche Krankenpflege an der durchschnittlichen Gehalts- und Sachkostenentwicklung orientieren müssen.“ Was lange währt, wird so nun hoffentlich endlich gut. *uh*

Unterfinanzierung in der Pflege

Vergütung im Schnitt 48 Prozent zu niedrig

Mit den Rahmenbedingungen in der ambulanten Pflege beschäftigte sich vor kurzem auch die Forschungsstelle des Paritätischen Gesamtverbandes. Dabei wurde offensichtlich, was allen Beteiligten, die in diesem Feld arbeiten, längst bewusst ist: die ambulante Pflege ist chronisch und erheblich unterfinanziert. Während die Kosten der Pflegedienste von 1998 bis heute im Bundesdurchschnitt um 70,4 Prozent stiegen, hoben die Pflegekassen die Vergütung im gleichen Zeitraum um gerade einmal 15 Prozent an. Im Durchschnitt liegt die Vergütung um 48,2 Prozent (!) zu niedrig. „Dass das gesamte System bis heute nicht kollabiert ist, ist den Menschen zu verdanken, die vor Ort mit hohem Engagement agieren. Es sind die Löhne für die Beschäftigten auf der einen Seite und die Zeit für Pflege und Zuwendung auf der anderen Seite, die auf der Strecke geblieben sind“, so Werner Hesse, Geschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbandes.

Als Gründe für die steigenden Kosten nennt das Gutachten unter anderem steigende Gehälter, die Berücksichtigung höherer Betriebs-

kosten sowie die Kosten für die Dokumentation.

Pflege im Minutentakt

Allein der Bürokratieaufwand sei seit 1998 um 16 bis 24 Prozent angestiegen. In der Praxis bedeute die chronische Unterfinanzierung eine „Pflege im Minutentakt“. Der Paritätische fordert die Bundesregierung daher auf, von der geplanten Einrichtung eines Vorsorgefonds in der Pflege Abstand zu nehmen und stattdessen rund eine Milliarde Euro jährlich in die Aufwertung der Tätigkeit von Pflegediensten zu investieren. Neben der Erhöhung der Vergütungen fordert der Verband eine Erhöhung der Sachleistungsbeträge der ambulanten Pflege, damit Mehrkosten nicht an den Pflegebedürftigen hängen bleiben. Die Finanzierung der ambulanten Pflege müsse darüber hinaus künftig nach Zeit und nicht länger nach Pauschalen und Modulen erfolgen, um den Anreiz zur Verknappung von Einsatzzeiten zu beseitigen. Das UNIONHILFSWERK schließt sich diesen Forderungen an.

Katrin Dielt

Offenes Beratungsangebot

Hilfe für pflegende Angehörige im „Café Sorgenfrei“

Wer in seinem Umfeld mit der Versorgung eines demenzten oder sterbenden Menschen konfrontiert ist, weiß, wie schwierig diese Situation sein kann. Neben der persönlichen Belastung sind oft auch viele „administrative“ Fragen zu klären: Welche Hilfsangebote gibt es? Wo muss ich Anträge stellen? Wie geht es weiter? Um Betroffene zu unterstützen, haben die Verantwortlichen des Pflegewohnheims „Am Plänterwald“ und des Hospizdienstes Palliative Geriatrie Süd-Ost, das „Café Sorgenfrei“ ins Leben gerufen.

Das offene Beratungsangebot findet jeden dritten Montag im Monat in der Cafeteria des Pflegewohnheims, Neue Krugallee 142, statt. Es richtet sich an pflegende Angehörige, Nachbarn und Interessierte. Die Experten des Sozialdienstes und des Hospizdienstes helfen sowohl bei persönlichen als auch bei sozialen und pflegerischen Fragen. „Wir legen großen Wert auf eine entspannte Atmosphäre. Die Menschen können ihre Fragen loswerden oder sich einfach zu ihrer Situation austauschen“, beschreibt Daniela Ullmann, Leiterin des Hauses, die Treffen. Das nächste „Café Sor-



Sozialarbeiterin Anne Fritzsche (li.) berät im „Café Sorgenfrei“

genfrei“ findet am 15. September, 17–19 Uhr statt. Die weiteren Beratungstermine sind der 20. Oktober,

17. November und der 15. Dezember, jeweils 17–19 Uhr. Wir freuen uns auf Sie! *kd*

Leben

Würdevoll und selbstbestimmt ...
bis zuletzt

Charta für Schwerstkranke und Sterbende

Experten arbeiten an nationaler Strategie

Die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer ist vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung chronischer und unheilbarer Erkrankungen, des demografischen Wandels sowie sich ändernder gesellschaftlicher Strukturen, eine wichtige gemeinschaftliche Aufgabe.

Die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland trägt dazu bei, diese Aufgabe im öffentlichen Bewusstsein präsent zu machen, zu verankern und zugleich Perspektiven für die Entwicklungen in der Zukunft aufzuzeigen. Träger der Charta sind die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), der Deutsche Hospiz- und Palliativverband (DHPV) und die Bundesärztekammer (BÄK). Die Charta geht von der Situation von Menschen aus, die aufgrund einer fortschreitenden lebensbegrenzenden Erkrankung unmittelbar mit Sterben und Tod konfrontiert sind. In fünf Leitsätzen werden Aufgaben, Ziele und Handlungsbedarfe in Deutschland formuliert. Im Mittelpunkt stehen die betroffenen Menschen und ihre Bedürfnisse.

Seit der Verabschiedung und öffentlichen Vorstellung der Charta im Herbst 2010 ist es in eindrucksvoller Weise gelungen, den internen Dialog der gesellschaftlich und gesundheitspolitisch relevanten Gruppen zur Hospiz- und Palliativversorgung zu fördern. So sind am Runden Tisch, als das zentrale Konsensus-Gremium der Charta, dauerhaft über 50 gesellschaftlich und gesundheitspolitisch relevante Or-

ganisationen beteiligt. Darüber hinaus haben über 11.000 Organisationen, Institutionen und Einzelpersonen – auch zahlreiche Politiker und Bundesländer – die Charta gezeichnet. Die Senatsver-

troffene unabhängig von der zugrundeliegenden Erkrankung, von der persönlichen Lebenssituation oder vom Versorgungsort eine qualitativ hochwertige Versorgung und Begleitung in Deutschland erhält.

Um die in der Charta formulierten Ziele und Empfehlungen verbindlich umsetzen zu können, wurden für jeden Leitsatz ausgesuchte Handlungsfelder konsentiert, welche in den kommenden drei Jahren von ausgewählten Expertinnen und Experten der Mitgliedsorganisationen des Runden Tisches in fünf Arbeitsgruppen weiter konkretisiert werden. In den Arbeitsgruppen werden Umsetzungsschritte, Verfahren und Zeitpläne in der gesamten Breite der Charta-Themen konkret, verbindlich und mit der Unterstützung der Politik erarbeitet. Im Kern geht es dabei um gesellschaftliche Herausforderungen, Anforderungen an die Versorgungsstrukturen, Aus-, Fort- und Weiterbildung, Entwicklung und Forschung sowie um die internationale Dimension in der Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland.

Das UNIONHILFSWERK und die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales Berlin sind durch Dirk Müller am Charta-Prozess beteiligt und unterstützen die Nationale Strategie durch Kenntnisse und Erfahrungen des Kompetenzzentrums Palliative Geriatrie, insbesondere in der Betreuung von hochbetagten, von Demenz betroffenen und/oder schwerstkranken und sterbenden Menschen.

Franziska Kopitzsch und Sebastian Rudolf



Die Bedürfnisse der Menschen stehen im Mittelpunkt

waltung für Gesundheit und Soziales Berlin hat mit der Unterzeichnung in 2012 ein klares Signal gesetzt, sich für die Ziele im Sinne einer gemeinschaftlichen Auseinandersetzung mit den drängenden Fragen in der Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen einzusetzen.

Aktuell arbeiten die Expertinnen und Experten des Runden Tisches der Charta an der Umsetzung einer Nationalen Strategie für Deutschland. Im Mittelpunkt steht die Förderung einer öffentlich sichtbaren Verantwortung der Gesellschaft, der Politik und aller Beteiligten im Gesundheitssystem für die letzte Lebensphase und das Sterben; unter dem Vorsatz, dass jede/jeder Be-

„Das Thema Qualität in der Altenhilfe ist hochaktuell“

Katharina Heimerl kämpft für eine bessere Versorgung von Hochbetagten

■ Die Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF) ist Partner bei der Fachtagung. Warum?

Das Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie und die IFF sind Pioniere in der Palliativen Geriatrie. In Wien gibt es sogar eine Honorarprofessur. In Berlin widmet sich das KPG als erste Institution der konsequenten Bildung rund um den hospizlich-palliativen Ansatz. Beide Einrichtungen verzahnen Praxis und Forschung. Für die Versorgung von Hochbetagten ist das Thema brandaktuell.



Katharina Heimerl von der Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF), Wien

„Die Tagung findet von Jahr zu Jahr stärkere Resonanz“

Katharina Heimerl

■ Was ist in Ihren Augen das Besondere an der Fachtagung?

Die Tagung findet von Jahr zu Jahr stärkere Resonanz – trotz großem Konkurrenzdruck in der Bildungslandschaft. Die Bedeutung des Themas hat in der Altenpflege, Hospizlandschaft und Palliative Care zugenommen. Das KPG und die Organisatoren der Tagung haben mit der Auswahl der Themen den „Finger am Puls der Zeit“. Dieses Jahr geht es um

das Thema Qualität, dieses ist in der Altenhilfe hochaktuell und wird sehr kontrovers diskutiert.

■ Was können die Leser der „Wir für Berlin“ von den Wienern in Bezug auf das Alter und den Tod lernen?

Nun, diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Immerhin: Der Wiener Zentralfriedhof ist schon mal größer als der Flughafen Frankfurt. Wiener haben womöglich weniger Berührungspunkte mit dem Tod. Hier wird gerne ein richtiger »Leichenschmaus« zelebriert, z. B. im Schloss Concordia, gegenüber dem Friedhof. Dort gibt es angeblich sogar die größten Wiener Schnitzel!

Das Gespräch führten Danara und Birgit Krug sowie Dirk Müller

9. Fachtagung Palliative Geriatrie Berlin

Palliative Geriatrie als WA(H)RE Qualität!?

Leben können. Sterben dürfen.

Wie wird Palliative Geriatrie in der Praxis gelebt? Durchdacht und authentisch oder als nach außen getragener, schöner Schein? Wahre Qualität oder Qualität als Ware? Zahlreiche Beiträge der diesjährigen Tagung beschäftigen sich genau mit diesem Thema. Namhafte nationale und internationale ReferentInnen erörtern im Forum und in fünf Themen-Sessions die vielfältigen Aspekte einer guten, hospizlich-palliativ ausgerichteten Altenpflege im Sinne der Palliativen Geriatrie und AltersHospizarbeit. Die Veranstaltung richtet sich an ein breites Fachpublikum, z. B. Pflegenden, ÄrztInnen, SozialarbeiterInnen, ehrenamtlich Tätige und an die interessierte Öffentlichkeit.

Veranstaltungsort: Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
Tiergartenstraße 35 | D-10785 Berlin-Mitte

Tagungsgebühr: 94 € / 84 € (inkl. Speisen und Getränke), zzgl. 10 € für das Abendprogramm

Info/Anmeldung: www.palliative-geriatrie.de/fachtagung | Tel.: +49 30 422 65 838

Informationen & weitere KPG Bildungsangebote auf www.palliative-geriatrie.de.



KOMPETENZ ZENTRUM PALLIATIVE GERIATRIE
Bildung · Pflege · Hospiz



24 | 10 | 2014
9 - 17.30 Uhr



Hospizgedanke(n)

Weniger ist manchmal mehr

Oft erleben wir im Pflegewohnheim Angehörige, die ihren Nahestehenden Gutes tun wollen und darauf bestehen, dass die Bewohner „aus dem Bett kommen“, mobilisiert werden, aktiv am Alltag teilnehmen. Für alte, schwerkranke Menschen am Lebensende stellt das oft eine massive Belastung dar. Auf Grund ihrer großen körperlichen Schwäche am Ende eines arbeitsamen Lebens, wünschen sie sich manchmal nur noch eines: Ruhe. Nur noch dürfen, nichts mehr müssen. Diesen Wunsch sollte man respektieren.

Sabine Sack

entdecken

Unterwegs in Brandenburg
und BerlinLetzte Erinnerungen
an Ernst SiebrechtEine persönliche Annäherung an das Thema 100 Jahre
1. Weltkrieg am Beispiel einer Berliner Familie1914
2014

Viele Ausstellungen, Fernsehbeiträge, Sondernummern von Zeitschriften und Buchneuerscheinungen erinnern in diesem Jahr daran, dass vor 100 Jahren der 1. Weltkrieg begann. Doch sieht man von diesem Jubiläumsjahr einmal ab, scheint er im Kalender eines Jahres in Deutschland wenig präsent zu sein. In Großbritannien, wo man die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts den „Great War“ nennt, trägt man noch heute am Waffenstillstandstag (11. November 1918) Mohnblumen am Revers, um an die britischen Soldaten zu erinnern, welche im Sommer des Jahres 1914 auf den mit Blumen übersäten Feldern Flanderns starben. Auch in fast jedem französischen Dorf werden an diesem Tag Blumen und Kränze an den Ehrenmalen für die Gefallenen des Ortes niederlegt.

In Deutschland hingegen werden Gedanken an die deutschen Opfer maximal bei Veranstaltungen zum Volkstrauertag eingeschlossen. Obgleich dieser Tag in der Weimarer Republik extra geschaffen wurde, um an die Gefallenen des 1. Weltkrieges zu erinnern, werden heute in offiziellen Reden in der Regel eher unspezifische Mahnungen zur Versöhnung, zur Verständigung und zum Frieden abgegeben – und das meist in Bezug auf den 2. Weltkrieg. Wahrscheinlich überlagert der 2. Welt-

Krieg gingen? Wie kann ich heute unserer 14-jährigen Tochter erklären, die 100 Jahre nach ihrem Ur-Großvater, der selber Kriegsteilnehmer des 1. Weltkrieges war, geboren wurde, was die Menschen damals bewegte? Das selbst Intellektuelle wie Thomas Mann, Max Liebermann und Gerhart Haupt-



Erna und Anna Siebrecht

mann den kommenden Krieg voller Hoffnung als Katharsis, als Reinigung und Befreiung empfinden konnten? Ich versuche eine persönliche Annäherung, indem ich

Ernst Siebrecht. Der Brief ging damals an seinen Schwiegervater Franz Jonas. Ernst beschreibt darin – mit Bleistift auf kariertem Papier – die Grauen der letzten vergangenen Tage, wie ihm die Kugeln und Granaten nur so um die Ohren pfliffen und welche Opfer die Kämpfe kosteten. Mein Ur-Ur-Großvater Franz, der selbst am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 als Dragoner (Kavallerie) teilnahm, notierte später auf das Couvert: „Letzte Erinnerung an Ernst“, denn sein Schwiegersohn fiel wenige Tage später an der Ostfront.

Die Familie bleibt allein zurück

Die amtlichen Kriegsdespeschen, nach Berichten des Wolffschen Telegraphen Büros, vermeldeten am 17. September vom östlichen Kriegsschauplatz: „Heeresgruppe Generalfeldmarschall von Hindenburg ... Widsy (südlich Düneburg) wurde heute früh nach heftigem Häuserkampf genommen“. Für Ernst Siebrecht hieß es „gefallen für Kaiser und Vaterland“ – verharmlosende Worte für eine bittere Realität. Von einer Granate zer-

„Gefallen für Kaiser
und Vaterland“ –
verharmlosende
Worte für eine
bittere Realität

setzt, von einem Bajonett durchbohrt, jämmerlich verblutet? Keiner der Verwandten weiß – Gott sei Dank – etwas Genaues. Seine Frau Anna – meine Ur-Großmutter – wird mit 32 Jahren zur Witwe, acht Jahre lang waren sie verheiratet und haben eine Tochter, die nun mit sieben Jahren ihren Vater verliert. Anna wird nicht wieder heiraten, Erna ihre einzige Tochter bleiben.

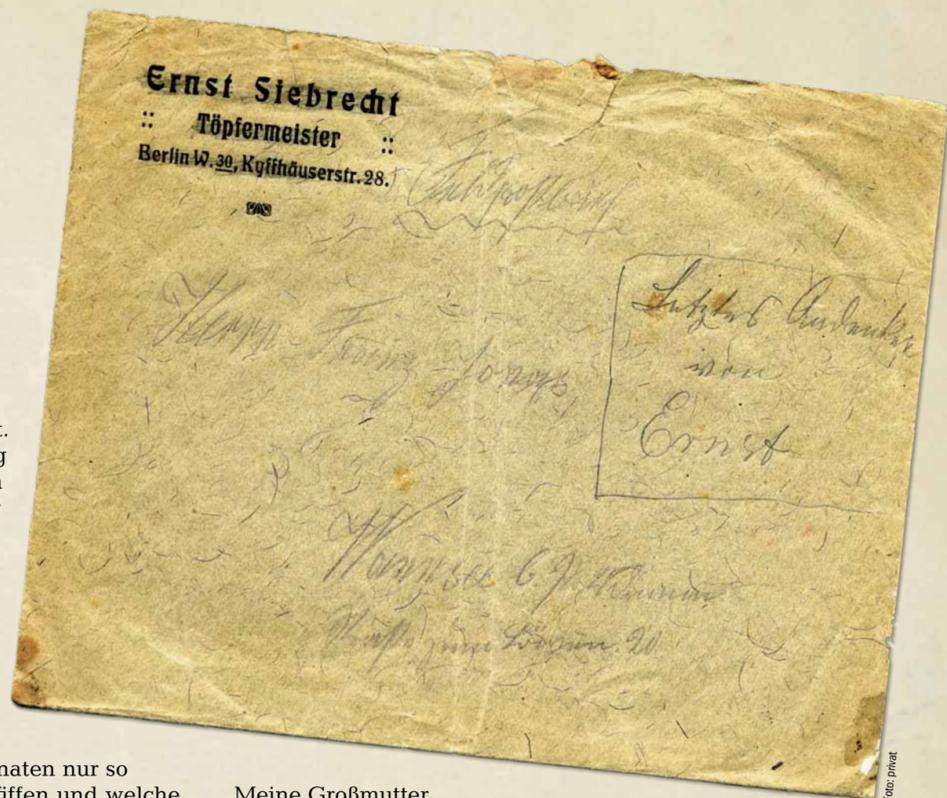


Foto: privat

Der Feldpostbrief
stammt aus dem
Jahre 1915

Meine Großmutter

Erna wird ihrerseits den acht Jahre älteren Karl Wilhelm Wühle ehelichen, der sich mit 17 Jahren als letzter von fünf Brüdern freiwillig meldete, um am Krieg teilzunehmen – in der Kaiserlichen Marine, als Heizer auf einem Unterseeboot. Ein Foto zeigt ihn in einer Gruppe junger Männer im Marinehafen Kiel-Wik. Den Seekrieg, das Säubern der Ostsee von feindlichen Mienen sowie den Kieler Matrosenaufstand wird er unverletzt überstehen. Seine vier Brüder versehen ihren Dienst bei verschiedenen Waffengattungen, einige werden zwar verwundet, einer hat Zeit seines Lebens Malaria-Anfälle – doch alle überleben.

Karl und Erna werden ebenfalls nur eine Tochter haben – meine Mutter Helga, geboren im Jahr 1937 – denn mit Beginn des 2. Weltkrieges wird mein Großvater wieder Soldat bei der Kriegsmarine. Er bleibt es sechs Jahre lang mit anschließenden zwei Jahren in englischer Kriegsgefangenschaft. Als er endlich nach Hause kommt, ist er bereits 47 Jahre alt. Ihren leiblichen Schwiegervater wird meine Mutter niemals kennenlernen, denn auch er „fällt“ im 2. Weltkrieg in Russland. Mein Großvater Karl wird mir als Junge das – und vieles andere mehr – von den Erlebnissen der Familie erzählen und so auch mein Interesse an Geschichte wecken. Vielleicht ermuntert dieser Artikel den einen oder anderen, in der eigenen Familie nachzuforschen und sich zu erinnern, was der 1. Weltkrieg dort an Spuren hinterließ.

Der aus Rügen stammende Töpfermeister
Ernst Siebrecht fiel 1915 an der Ostfront

Karl Wühle als U-Bootheizer (mittlere Reihe, 4. v. l.)

krieg mit seinen noch höheren Opferzahlen, dem unfassbaren Holocaust und dem größten Ausmaß an Vertreibung der bisherigen Menschheitsgeschichte in unserem kollektiven Gedächtnis die Grauen des 1. Weltkrieges. Doch kann man all die Schrecken des 20. Jahrhunderts wirklich verstehen, ohne zu begreifen, weshalb die Völker wie „Schlafwandler“ (Christopher Clark) in diesen ersten großen

aufzeige, welche Spuren der Krieg in unserer eigenen Familie hinterließ.

Feldpostbrief von 1915

Unter den Hinterlassenschaften meiner Großmutter Erna, der Mutter meiner Mutter, befand sich ein Feldpostbrief vom 15.09.1915. Er stammte von ihrem Vater, meinem Ur-Großvater, dem Töpfermeister

Zum Autor

Norbert Prochnow ist seit 27 Jahren Mitarbeiter im UNIONHILFSWERK. 1992 wurde er Fachbereichsleiter, 2007 Geschäftsführer. Sein Interesse an der Familiengeschichte wurde durch die Erzählungen des Großvaters bereits früh geweckt.

Norbert Prochnow

unterhalten

Dies & das



Marken & Münzen

Jugendfeuerwehr, Konstanzer Konzil, Bremer Marktplatz und Strauss-Geburtstag

Am 7. August erschienen in der Serie „Für die Jugend“ drei Zuschlag-Sondermarken mit Motiven aus dem Jugendbuch „Das Traumfresserchen“ des Autors Michael Ende (1929 – 1995), illustriert von Annerget Fuchshuber (1940–1998), so „Prinzessin Schlafittchen“ (60 + 30 Cent), „Traumfresserchen“ (90 + 40 Cent) und „Schlummerland“ (145 + 55 Cent). Des Weiteren gab es einen 60-Cent-Wert zum Jubiläum „50 Jahre Jugendfeuerwehr“ mit drei Kindern bei einer Löschübung sowie eine Sondermarke zu 75 Cent, die an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren erinnert und das berühmte Antikriegs-Plakat von Käthe Kollwitz (1867–1945) mit der Parole „Nie wieder Krieg“.

An den 300. Geburtstag des Komponisten Christoph Willibald Gluck (1714 – 1787) erinnert eine Sondermarke zu 90 Cent mit einer Lorgnette, seinem Namen und dem Geburts- und Sterbejahr.



Eine weitere Sondermarke zu 145 Cent gilt dem 150. Geburtstag der Schriftstellerin, Lyrikerin und Historikerin Ricarda Huch (1864 – 1947) mit ihrem Bildnis und der Inschrift „Kein Fürchten soll mich lähmen“. Schließlich erschien in der Dauerserie „Blumen“ ein 28-Cent-Wert mit dem echten Tausendgüldenkraut (*Centaurea erythraea*). Bereits zuvor erschienen am 5. Juni insgesamt vier Ausgaben. In der Serie „Deutschlands schönste Panoramen“ wurden zwei weitere Marken zu je 60 Cent als Zusammendruck aufgelegt, die den Bremer Marktplatz mit patrizischen Giebelhäusern, der Liebfrauenkirche, dem Rathaus und dem St. Petri-Dom zeigen. Für die Sondermarke aus der Serie „Schätze aus deutschen Museen“ wurde als Motiv das Altarbild „Erschaffung der Tiere“ aus dem von dem Maler und Holzschnitzer Meister Bertram (1340 – 1414/15) geschaffenen Grabower Altar gewählt. Des Weiteren gilt ein 60-Cent-Wert dem 150. Geburtstag des Opernkomponisten und Dirigenten Richard Strauss

(1864 – 1949) mit einer Collage von all den Instrumenten, die zu einem Orchester gehören. In der Dauerserie „Blumen“ erschien ein weiterer Wert zu 180 Cent eine Akelei der Sorte „Crimson Star“ (lat. *Aquilegia caerulea*).

Die zweite 10-Euro-Münze in diesem Jahr erinnert an den 250. Gurtstag von Johann Gottfried Schadow (1764 – 1850), dem bedeutendsten Bildhauer des deutschen Klassizismus. Entworfen von dem Berliner Künstler Bodo Broschat vereint sie neben einem Porträt die Prinzessinnengruppe von 1797, eines der vier Pferde der Quadriga sowie ein Detail des 1800 geschaffenen Frieses über dem Eingang der alten Berliner Münze.



Am 26. Juni gab es außerdem eine weitere 20-Euro-Goldmünze aus der Serie „Deutscher Wald“ (Auflage: 200.000, Stempelglanz) mit der Abbildung eines originalgetreuen Blattes der Rosskastanie. Die Bildseite wurde von Heinz Hoyer (Berlin), die Wertseite von Frantisek Chochola (Hamburg) gestaltet.

... und wir sind Fußball-Weltmeister!

Als Sonderausgabe anlässlich des vierten deutschen WM-Triumphes im Fußball erschien am 17. Juli eine Sondermarke zu 60 Cent mit einer Bildmontage, auf der Beine von Fußballspielern zusammen mit dem Text „Deutschland Fußball Weltmeister 2014“ zu sehen sind.



Insgesamt fünf Emissionen gelangten am 3. Juli zur Ausgabe. So stellen zwei Sondermarken zu 45 bzw. 60 Cent den Leuchtturm „Buk“ an der mecklenburgischen Ostseeküste zwischen Rerik und Kühlungsborn sowie den auf der nordfriesischen Insel Pellworm vor. Dem Jubiläum „600 Jahre Konstanzer Konzil“ ist ein 60-Cent-Wert mit einer Zusammenstellung zeitgenössischer Bildmotive gewidmet.

Buchkritik

Ja, so war es!

1914
2014

Geschichte von Kontinenten, von Ländern ist auch immer die Geschichte von Menschen, die das Mosaik der Geschichtsbilder zusammensetzt. Unser Versuch, in „Wir für Berlin“ den Verlauf der Zeit von 1914 – 2014 nachzuzeichnen, war deshalb bestimmt durch persönliche Einschätzungen unserer Gesprächspartner oder durch Erinnerungen von Menschen dieser Stadt. Erinnerungen, so heißt es, seien das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. Ob es freilich „Paradiese“ waren, die zum Thema „100 Jahre – zwei Weltkriege – zwei Diktaturen“ gehören, ist zu bezweifeln. Was den Gedanken über die angesprochene Zeit gemeinsam war, ist die individuelle Einschätzung: So sehe ich meine Zeit. Das berührt insbesondere dann, wenn wir Teile gleicher eigener Erfahrung erkennen.

den Bücher: „Mittendrin. Die Berliner Volkspolizei 1989/90“ und „Feindwärts der Mauer. Das Ministerium für Staatssicherheit und die West-Berliner Polizei“. Die Autoren Karl-Heinz Kriz und Hans-Jürgen Gräfe erläutern in „Mittendrin. Die Berliner Volksrepublik“ die Rolle der Volkspolizei in den dramatischen Tagen des Mauerfalls vor 25 Jahren. Ihr Herz schlägt erkennbar für vergangene Zeiten, wobei ihr Mut endlich eine Einzeldarstellung zur „Wendezeit“ vorzulegen, zu bewundern ist, denn sie blenden das wirkliche Geschehen nicht aus. Georg Scherz, zur Zeit des Mauerfalls Polizeipräsident von Berlin (West), dem zu danken ist, dass auf beiden Seiten keine Kurzschlussbehandlung den Verlauf der dramatischen Tage überschattete, wird von den beiden Autoren aus Berlin (Ost) richtig zitiert.



Vier Blicke zurück

Dem Kunstamt Reinickendorf ist es zu danken, dass das Heimatmuseum in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule des Bezirks zwei Bände veröffentlichte, die ein Bild eines Geschichtsmosaik unserer jüngsten Vergangenheit erkennen lassen: „Berliner Schnitzel: Geschichten zur Geschichte Berlins 1930–1950“ und „Westmädchen und Ostjungs. Geschichten zur Geschichte von Berlin Reinickendorf. 1950–1965“. Diese leider weitgehend unbekannt Bändchen enthalten eine Vielzahl von Erinnerungen von Menschen dieser Jahre, manchmal nur 20 Zeilen, dann wieder eine halbe Buchseite. Jede Nuance dieser Zeit findet sich wieder. Festlesen ist garantiert. Der Satz „Ja, so war es!“ gehört hier ebenso zum Lese-Ritual, wie eigene Erinnerungen, zwei Dokumente der Zeit – für Schulklassen aller Jahrgänge bestens geeignet, Jahrzehnte im Erinnerungsspiegel von Menschen.

Mit „Feindwärts der Mauer. Das Ministerium für Staatssicherheit und die West-Berliner Polizei“ liegt ebenfalls ein Buch vor, das den Versuch unternimmt, Zeitgeschichte aufzuarbeiten. Freilich wie fast immer zeitgeschichtliche Betrachtungen, weil so nah am Ereignis von eigenen Erinnerungen überlagert. Der Ausruf „Ja, so war es!“ ist hier kaum zu erwarten, weil, um Brecht zu zitieren, „die im Dunkeln, die sieht man nicht“ auf Stasi, aber – wie wir inzwischen wissen – auch in unserer Zeit auf außereuropäische Aktivitäten anzuwenden ist.

Lutz Krieger

„Berliner Schnitzel: Geschichten zur Geschichte Berlins 1930 – 1950“
Vom Heimatmuseum Reinickendorf
Jaron Verlag
ISBN: 978-3897735507
Preis: 24,44 Euro

„Westmädchen und Ostjungs. Geschichten zur Geschichte von Berlin Reinickendorf. 1950 – 1965“
Vom Heimatmuseum Reinickendorf
Jaron Verlag
ISBN: 978-3897735378
Preis: 7,50 Euro

„Mittendrin. Die Berliner Volkspolizei 1989/90“
Von Karl-Heinz Kriz und Hans-Jürgen Gräfe
edition ost
ISBN: 978-3-360-01857-1
Preis: 16,99 Euro

„Feindwärts der Mauer. Das Ministerium für Staatssicherheit und die West-Berliner Polizei“
Von Jochen Staadt und Klaus Schroeder
Edition Peter Lang
ISBN: 978-3631650707
Preis: 39,95 Euro



Ein ganz anderes Kaliber, freilich ebenso entlarvend, zwei Bücher, die die jüngste Geschichte anhand persönlicher Erinnerungen aufzuhellen suchen. Die bei-

dt. Kaiser von Preußen	Schüler- felle Fleisch-	Tier in Wald und Feld	männl. Vorname Lutwinov	nord- west- deutsch Fluss	Bildungs- stätte Famili- art	männl. Vorname ... Seeler
Keimgut			kleine Feld- scheune	Mann- schaft		Neben- fluss der Maas
Teil des Bestecks	Folge- Reihe		Türver- schluss	Nibe- lungen- gestalt		Teil des Gedichts
Zusam- menbau	Neben- fluss der Elbe	Kohle- produkt	Schuh- macher- werkzeug	Ein- siedler	große Einkaufs- stätte	einges- etztes Tier- produkt
Renn- pferd für lang- sichem Schwed.				Gut- schein	Teil des Baumes	römi- scher Kaiser
Strauch- frucht	Liebes- leben	Dumm- heit	Blei- spitz- einlage	Mengen- einheit über von Piotow	franzö- sisch: Osten	Ver- mittler
Vortrag über Sache			Truppen- spitze	Gest. aus Die Fieder- maus	griech. Kriegs- gott	Obst- schäd- ling
Gedicht- form	Päpste			Ver- staungs- kanal	oriental. Männer- name	poln. Aphro- disiak
Anteil- schein	griech. Buch- stabe			nieder- ländisch Stadt		Kneipen- name
				rote Fitz- kappe		

Schweden Rätzel

Lösung: Kreuzworträtsel-Ente (Ausgabe 83)

- Waagrecht: 1 Kaulquappe · 9 Strauch · 10 Uhr · 12 Mahl
13 Tee · 14 Alter · 16 Gänserich · 21 Ente · 24 Oka · 26 Luv
27 Liga · 29 Nilpferd · 31 Heimat33 Sirup · 34 Frau · 35 Leiter
37 Flamingo 39 Amerikaner · 44 Alk · 45 Ei 46 Regina · 47 Dia
48 Schilf · 52 rosa · 53 Dekret · 55 Fieber · 57 Partei · 59 Auge
60 Meer · 61 Reh · 62 Zoo · 63 Klee · 64 Ansage · 66 Metro
68 Teich · 69 Chor · 70 Tafel · 71 Turmuhr · · · · Senkrecht:
2 Bucht · 3 Spat 4 Ur · 5 Lama · 6 Qualm · 7 Ahle · 8 Ehe
11 Regenpfeifer · 15 Regie 16 Garage · 17 Schwan · 18 Reiher
19 Clavigo · 20 Hut · 22 Narr · 23 Olga · 24 Offizier · 25 Kern
28 Ist · 30 Duo · 32 Pelikan · 35 Lade · 36 Ikarus · 38 Lilie
40 Rerik · 41 Kissen · 42 Ana · 43 Na · 48 Steg 49 Ferkel · 50 Gaze
51 Storch · 54 Egart · 56 Recht · 58 Rot · 65 Elf · 66 Mär · 67 Ohr

Schnappschüsse

Menschlich gesehen



Das Märkische Viertel in Berlin feiert 2014 sein 50. Jubiläum

50 Jahre Märkisches Viertel Vielfalt im Norden Berlin

Zehn Jahre ist es her, dass der Rapper Sido das Märkische Viertel, kurz MV, mit dem Song „Mein Block“ in die Charts und ins Bewusstsein zahlreicher Nicht-Berliner brachte. Die Großbausiedlung mit ihren rund 17.000 Wohnungen zum Unmut der Anwohner, die auf diese Art Imagefilm gerne verzichtet hätten. Denn Fakt ist, dass das Märkische Viertel nicht zu den sozialen Brennpunkten Berlins zählt. Die durchschnittliche Wohndauer beträgt 17 Jahre. Zahlreiche Erst-Bezieher leben noch heute hier und viele der Kinder, die im MV aufgewachsen sind, bleiben und gründen eigene Familien. Auch das UNION-HILFSWERK ist im Bezirk vertreten, u.a. mit dem Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum „Günter-Zemla-Haus“, der Kontaktstelle Pflegeengagement, dem Pflegedienst Nord-Ost, der Zentralen Anlaufstelle

Hospiz, dem Hospizdienst Palliative Geriatrie Nord, einer Demenz-WG, der Kita „Kinderinsel“ und das Montessori-Kinderhaus Reinickendorf, dem Mobilitätshilfedienst und dem Bezirksverband.

Die GESOBAU-Ausstellung „Märkisches Viertel: 3,2 km² LEBEN“ will nun anlässlich des 50-jährigen Jubiläums die Vielfalt des Märkischen Viertels zeigen und lädt dafür zu Erkundungsspaziergängen ein. Dabei wird das gesamte MV zur Ausstellung – Architektur, Stadtraum und Landschaft vermitteln die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Großwohnsiedlung. Ausgangspunkt ist die „Viertel Box“ auf dem Stadtplatz am Wilhelmsruher Damm, gegenüber des Märkischen Zentrums. Dort sind neben Informationen auch Routenpläne kostenlos erhältlich. Die Ausstellung läuft bis zum 31. Oktober. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.mein-maerkisches-viertel.de.

kd

Sommerlich und schwungvoll Jahrempfang der USE



Foto: Nikolaus Kalinsky



Entspannte Stimmung, Live-Musik und viele Gespräche: Geschäftsführer W. Grasnack mit C. Pechstein; Landesvorsitzender D. Krebs (r.) mit M. Ninke (l.) und U. Zschocke (beide Bank für Sozialwirtschaft)

Zum traditionellen Jahresempfang der USE strömten wieder über 600 Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und freier Trägerschaft auf das Gelände des pier36eins, um sich bei gutem Essen und Trinken über das breit gefächerte Angebot der USE zu informieren.

Die Bezirksstadträtin und stellvertretende Bürgermeisterin von Treptow-Köpenick Ines Feierabend nutzte die Gelegenheit, um sich für das große Engagement des sozialen Trägers im Bezirk zu bedanken.

Ursula Laumann

Wir gratulieren!

Im 3. Quartal 2014 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Jubiläum

10 Jahre

Astrid Maudrich, Andreas Gottwald, Anthony Kojo Amissah, Berit Groß, Bettina Myrick, Kristina Lohe-Pasch, Katrin Ledig, Jeannine Schätzle, Anja Geng, Hannelore Gassner, Nils Borchert, Petra Gruhn, Tanja Marks, Nadine Heinze, Aenne Jurat, Andrea Schorn, Barbara Juncker, Ilona Seiffert, Niels-Kristian Luth, Corrina Puttlitz, Heiko Goldbeck

15 Jahre

Erika Dinse, Alexander Georgi, Monika Fleck, Angelika Schilling, Jörg Finus, Barbara Duckerschein, Ralf Krüger, Torsten Lang, Rita Lüder, Brunhilde Meyer, Saskia Breggott, Mario Trettin, Peggy Kontny, Iris Schreiber-Hesse, Eveline Zänkert, Jutta Kring, Ute Petz

20 Jahre

Renate Jant, Joachim Rosenberg, Heike Wenzke, Christine Meyer, Peter Möbze, Manuela Hoffmann

25 Jahre

Sabri Cömert, Christine Bezold, Barbara Schmid, Anne-Dörte Schweitzer

35 Jahre

Regina Hoepfner

Leseraktion – persönliche Erinnerungen

„Ausnahmezustand! Die Sektorengrenze wird dichtgemacht!“

In dieser Ausgabe von „Wir für Berlin“ lässt uns Ulrich Stahr, Jahrgang 1932, an seinen Erlebnissen zum Mauerbau teilhaben. Wir bedanken uns herzlich.

Deutlich vor Augen bleibt mir immer der 13. August 1961. Inzwischen in Berlin-Pankow wohnend, und – nach entsprechendem Studium – Sprachunterricht an einer Fachschule erteilend, wurde ich an diesem strahlend schönen Sonntag früh mit Lärm auf der Straße und lauten Rufen geweckt: „Ausnahmezustand! Die Sektorengrenze wird dichtgemacht!“ Schnell war ich an der Bernauer Straße, dort, wo die Hauswände mit ihren Eingängen

noch zum „Demokratischen Sektor“ gehörten, die Bürgersteige davor aber bereits zu „Westberlin“. In solch einem Haus wohnte mein Bruder, Student an der Humboldt-Universität. Ich konnte nicht mehr zur Haustür, denn halbmannshohe Stacheldrahtrollen sperrten die Straßen nach „drüben“ ab. Ich sah einen jungen Mann, der Anlauf nahm und über den Stacheldraht sprang, so wie der später berühmt gewordene Volksarmist, er wurde auch „drüben“ mit Applaus begrüßt.

Durch Kampfgruppenmitglieder und NVA-Soldaten, die in Schützenketten aufmarschierten, wurden wir alle, die wir in dichten Scharen an der nun abgesperrten Sektoren-

grenze standen, bald immer weiter „gen Osten“ zurückgedrängt. Mir prägte sich tief eine Frau ein, die, neben mir stehend, einen NVA-Offizier verzweifelt bat, sie doch nach „drüben“ zu ihren Kindern zu lassen, denn sie sei nur zu Besuch „im Osten“ gewesen und müsse nach Hause. Bitten und lauter Protest halfen nicht. Der baumlange Offizier blieb unbeeindruckt, fasste die Frau schließlich hart am Arm und zog sie gewaltsam vom ausgerollten Stacheldraht weg. Die Frau wehrte sich laut schreiend. Sie wurde auf die Ladefläche eines nahestehenden Militär-Mannschaftswagens gestoßen, der mit ihr sofort wegfuhr. Dass die Frau zuvor noch den Jackenärmel hochgestreift und dem Offizier die auf ihrem Arm eintätowierte KZ-Nummer vor Gesicht gehalten hatte, brachte weder Bewegung in das Gesicht des Uniformierten noch Änderung seines Zugreifens mit sich. Auf beiden



Foto: Ulrike Bild – Bernd Thiele

Der Bau der Mauer an der Bernauer Straße

Seiten des Stacheldrahtes erhob sich lauter Protest gegen den Mann. In grenzparallelen Nebenstraßen hörte man kurz darauf sowjetische Panzer auffahren. Sie blieben für die Westberliner an der Bernauer Straße unsichtbar. Den ganzen Tag waren die Stadtviertel Berlins nahe

der Sektorengrenze schwarz von Menschen!

Gibt es auch in Ihrem Leben eine Erinnerung an die letzten 100 Jahre, die Sie gern mit den Lesern dieser Zeitung teilen wollen? Dann freuen wir uns über Ihre Einsendungen.